

146A

Auswanderung

36
3257
K5D
1002

nach

Canada und anderen brittischen Besizungen in Amerika.

Aus dem Englischen

von Dr. Franz Kottenkamp.

Aus verschiedenen Zeitverhältnissen ist die Auswanderung nicht allein ein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit für Großbritannien, sondern auch für andere Staaten geworden, und hat in größter Ausdehnung, meist im steigenden Verhältniß, stattgefunden. Abgesehen von den Ursachen derselben, bieten wir hier einen Bericht von den verschiedenen Ländern, wohin brittische und andere Auswanderer sich begeben, welcher vielleicht für Personen nützlich ist, die eine Veränderung ihres Vaterlandes im Sinn haben. Ein solcher Bericht wird zugleich eine nicht unwichtige Kenntniß der Gegenden, wohin so viele Verwandte und Freunde sich begaben, auch den Zurückbleibenden erteilen. Indem wir diesen Bericht erstatten, hegen wir den Wunsch, genau und treu die Thatfachen anzugeben, damit ein Jeder nach seinen Umständen überredet werden kann, einen so wichtigen Schritt, wie den der Auswanderung auszuführen, oder damit ihm derselbe abgerathen werde. Sollte sich irgend ein Irrthum einschleichen, so ist derselbe unseren Berichterstattern oder unserer unvollkommenen Kenntniß mancher Gegenstände zuzuschreiben, welche unmöglich zu vermeiden ist, wenn man in der Entfernung gewisse Dinge beurtheilt. Nichts desto weniger sind wir durch Erfahrung überzeugt, daß wir im Allgemeinen die richtigen Angaben mittheilen.

Drei Hauptpunkte der Erde ziehen die Aufmerksamkeit der Auswanderer hauptsächlich auf sich: Canada und die übrigen brittischen Besizungen in Nordamerika; die Vereinigten Staaten, welche von Vielen vorgezogen werden, und welche auch in mannigfacher Hinsicht sehr große Vortheile darbieten, und die brittischen Kolonien in Australien, Vandiemensland und Neuseeland. In dieser Schrift richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Canada und die andern brittischen Besizungen.

Canada. — Allgemeine Beschreibung.

Nordamerika, wovon Canada einen Theil bildet, liegt etwa 900 Meilen von Großbritannien entfernt, indem der Ocean sich zwischen den Küsten beider Länder ausdehnt. Nur ein Theil des Gebietes, etwa bis auf etwa hundert Meilen von der Küste des atlantischen Meeres, enthält Einwohner europäischer Abkunft. Mit Ausnahme weniger Distrikte hat das übrige Festland nur eine dünn gesäete Bevölkerung von Eingeborenen. Während der tropische Theil aus spanischen Republiken besteht und die Gegenden mit vorzugsweise gemäßigtem Klima zur Republik der Vereinigten Staaten gehören, findet sich der nördlichere Theil mit einigen Inseln im Besitze von Großbritannien, und umfaßt Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, New-Foundland, Cap Breton, St. Johns- oder Prinz Edwards-Insel. Die Grenzlinie zwischen den britischen Besitzungen und den Vereinigten Staaten ist entweder der St. Lorenzfluß und die Seen, woraus er entspringt, oder eine Grenze, welche durch den 49. Breitengrad bestimmt wird. Canada grenzt östlich an dem St. Lorenz-Golf, nördlich an die Hudsonsbai-Länder, westlich an den stillen Ocean, südlich an indische Länder, an Theile der Vereinigten Staaten und an Neu-Braunschweig. Canada war bis zu den letzten Jahren in zwei Provinzen, Ober- und Unter-Canada, getheilt, wovon jedes eine abgesonderte Regierung hatte; durch Parlamentsakte sind die zwei Provinzen unter einem allgemeinen gesetzgebenden Rathe und einem Versammlungshause vereinigt worden, welche beide Staatskörper dem Ober- und Unterhause des Mutterlandes gleichen. Wie die britischen Parlamentsakten die Bestimmung der Krone erheischen, erfordern die von jener Kolonial-Versammlung die Einwilligung des Gouverneurs. Indessen sind auch die Beschlüsse dieser Staatsgewalten in der Kolonie der Controle des Mutterlandes unterworfen, welche unmittelbar dem Kolonialminister anheimfällt, der Hauptsache nach aber auf dem britischen Parlament beruht. In Unter-Canada oder im östlichen Theile ist der größte Theil der Bevölkerung französischen Ursprungs (dies Land war ursprünglich eine französische Kolonie). Die Gesetze haben noch viele Reste des französischen Rechtes vor der französischen Revolution, und die französische Sprache ist herrschende. Ober-Canada oder der westliche Theil liegt westlich und südlich von Unter-Canada. Seine Einwohner sind meist britischen Ursprungs und eine große Zahl von ihnen stammt von Schottland, sowohl aus den Hochlanden, wie aus den Niederlanden. Das Recht und die Kirche Englands ist dort eingeführt; allein es herrscht die vollkommenste Gewissensfreiheit und eine eben so

große Sicherheit des Lebens und des Eigenthums wie in Schottland und England. Westcanada ist in Distrikte, Grafschaften, Kantone, Ortsgebiete, besondere Landfriche und Güter getheilt, wobei gewisse Strecken Landes der Kirche und der Krone zurückbehalten und andere den Indiern zugewiesen wurden. Ein Distrikt enthält eine, zwei oder drei Grafschaften und jede Grafschaft vier bis dreißig Ortschaften. Im Ganzen gibt es achtzehn Distrikte, sechsundzwanzig Grafschaften und sechs Kantone mit zweihundertdreißigbenzig Ortschaften. Die Abtheilungslinie zwischen Ost- und Westcanada wird durch einen Theil des Ottawa oder großen Flusses gebildet. Alle anderen Abtheilungslinien sind gerade gezogen, ohne daß man auf natürliche Abtheilungen, wie Berge und Flüsse, Rücksicht nahm. Diese Eigenthümlichkeit findet sich in ganz Nordamerika. Die gänzliche Ausdehnung von Obercanada ist auf 64,000,000 Ader angeschlagen. Von diesem Gebiete beträgt der Ortschaften zugewiesene Theil, welcher der Kolonisation eröffnet ist, beinahe 17,000,000 Ader, indem jede Ortschaft im Durchschnitt 61,000 Ader erhalten hat. Zieht man davon den Betrag von Adern ab, welche verschiedenen Klassen von Kolonisten zugewiesen und sonst von der Krone verschenkt wurden, so bleiben noch innerhalb der Ortsgebiete 3,000,000 Ader der Regierung zur Verfügung. Dieser Landstrich, welcher hauptsächlich das nördliche Ufer des St. Lorenzstromes, der Seen Ontario, Erie und St. Clair, und der Flüsse oder Kanäle, welche die Verbindung zwischen diesen Seen zum Huronensee herstellen, zur Grenze hat (ungefähr eine Strecke von 190 Meilen), welcher sich ferner nördlich auf 14—19 Meilen Tiefe hin ausdehnt, hat einen Boden, welcher an Fruchtbarkeit, Mannigfaltigkeit und Anwendbarkeit auf die höchsten Zwecke der Landwirtschaft den fruchtbarsten Gegenden der neuen Welt durchaus gleich kommt.

Westcanada ist hauptsächlich ein flaches Land und meist mit Wald bedeckt, besitzt aber eine Anzahl von Höhenketten oder Höhenrücken, welche in verschiedenen Richtungen laufen und die Quellen und Kanäle unzähliger Bäche und Flüsse von einander trennen. Die höher gelegenen Distrikte bilden eine Hochebene. Die allgemeine Ansicht des Landes wird durch den Lauf seiner Ströme geboten. Es besitzt eine Reihe von großen Seen, die mit einander in Verbindung stehen; denselben kommen keine Binnenseen irgend eines Landes gleich; sie sind zu dem Namen Süßwassermeeere berechtigt, denn sie haben nicht allein eine ungeheuerere Ausdehnung, sondern sind auch ähnlichen Stürmen, wie der Ocean, unterworfen. Der obere See (Lake Superior), ist ungefähr 82 Meilen lang und 35 Meilen breit; der Huronensee ist etwa 47 Meilen lang und 13 bis

37 Meilen breit; der Eriesee ist etwa 51 Meilen lang und 15 Meilen breit; der Ontario 40 Meilen lang und 12 Meilen breit. Die Wasser des Eriesees, wenn sie aus dem unteren Ende herauskommen, bilden einen Strom von ungefähr 7 Meilen Länge und $\frac{2}{3}$ — $\frac{1}{12}$ Meile Breite, welcher sich in seinem Laufe über einen 165 Fuß hohen Abgrund stürzt, und so den berühmten Wasserfall des Niagara bildet. In geringer Entfernung unter demselben wird der Fluß vom Ontariosee aufgenommen, woraus der St. Lorenzstrom, einer der größten Ströme der Erde, hervorkömmt, welcher nach einem Laufe von mehr wie 500 Meilen vom oberen See an, sich in das atlantische Meer ergießt. Dieser majestätische Fluß, der an der Mündung etwas mehr wie 19 Meilen breit ist, und in Breite von 12—5 Meilen im oberen Laufe wechselt, läßt sich bis zur Entfernung von 95 Meilen vom Meere mit Linien=schiffen befahren. An den oberen Theilen ist seine Schifffahrt über Montreal hinaus (nächst Quebec, der hauptsächlichste Hafen für Meerschiffe), durch Stromschnellen und dadurch gehindert, daß der Strom auf einer geneigten Fläche hinabfährt. Allein diese Hindernisse hat man durch kürzlich gebaute Kanäle entfernt; deshalb findet sich jetzt eine fortgesetzte Wasserverbindung vom atlantischen Meer an ins Innere bis zur Grenze des oberen Sees, wo eine Reihe von Stromschnellen den Eintritt in den See verhindert. Es ist jedoch nur noch ein kurzer Kanal erforderlich, um die ungeheuere Reihe der Binnenschifffahrt zu vervollständigen. Der Wellandkanal, ein prächtiger Bau, verbindet die Seen Erie und Ontario und gestattet großen Schiffen eine Durchfahrt. Der Eriesee ist durch einen Kanal mit dem Hudson verbunden, einem Fluß der Vereinigten Staaten, der sich in das atlantische Meer ergießt. Dem St. Lorenz am nächsten an Größe und dessen Nebenstrom ist der Fluß Ottawa. Er ergießt sich bei Montreal in den St. Lorenz. Der große Fluß, früher unter dem Namen Duse bekannt, der in den Eriesee an seinem unteren Ende fällt, ist einige Meilen vor seiner Mündung ein schöner und tiefer Strom und gilt für einen der besten Häfen jener Landseen. Kingston, am Ontariosee, und dieser Hafen, an der Mündung des großen Flusses, sind die hauptsächlichsten Standpunkte der Flotten dieser Kolonie.

Die Hauptstädte in Canada sind Quebec, drei Flüsse (Three Rivers, Trois Rivières), Kingston, Cobourg, Toronto, Hamilton, Niagara und London. Quebec, früher die Hauptstadt von Untercanada, liegt am äußersten Punkte eines abhängigen Vorgebirges auf dem nördlichen Ufer des St. Lorenz, der Insel Orleans gegenüber. Der Ansehen der Stadt macht Eindruck. Sie ist in eine untere und obere Stadt geschieden.

Die untere ist älter und der Sitz des Handels; auf der oberen Stadt wohnen die höheren und reicheren Klassen. Es findet sich dort eine Anzahl schöner öffentlicher Gebäude; darunter das alte Parlamentshaus der Provinz, ein stattliches Gebäude aus gehauenen Stein, die römisch-katholische und protestantische Cathedrales, die Kasernen, Hospitäler, die Quebec-Bank und ein hübsches Denkmal für Wolfe und Montcalm. Die Stiftungen haben meist französischen Charakter; die Sprache der Einwohner ist Französisch und Englisch.

Montreal, gegenwärtig die Hauptstadt des vereinigten Canada's, bietet einen ganz verschiedenen Ansehen. Sie liegt auf einer schönen Insel desselben Namens im St. Lorenz, welche etwa 7 Meilen lang und 3 breit ist, am Zusammenfluß des Ottawastroms und des St. Lorenz. Die Insel ist beinahe eben und von unvergleichlicher Fruchtbarkeit. Die Stadt steht auf der südlichen Seite der Insel und ist die erste der Provinz in Bezug auf Lage, örtliche Vortheile und mildes Klima. Die Häuser in den neueren Stadttheilen sind gut gebaut und die Straßen bequem. Auch finden sich dort einige hübsche öffentliche Gebäude. Die literarischen und gelehrten Anstalten sind zahlreich und der Provinz von großem Nutzen. Kaß von Stein ziehen sich am Fluß vor der Stadt hin, wo das Wasser tief ist. Macgregor berichtet in seinem Werk über brittisch Amerika, daß alle Gewerbstklassen große Thätigkeit zeigen. Er sagt: „Die Lage von Montreal an dem Theile des Flusses, wo die Fahrt der Seeschiffe aufhört und wo der Ottawa sich in den St. Lorenz ergießt, wo somit eine starke Verbindung mit Obercanada und mit den Vereinigten Staaten stattfindet, wird den Ort stets zu einem der bedeutendsten Städte Amerika's machen; die Stadt muß an Größe und Wichtigkeit zunehmen, im Verhältniß, wie die Bevölkerung des umgebenden und weiter oben liegenden Landes sich mehrt. Im Winter wird der Handel von Montreal nicht wie der von Quebec unterbrochen. Hunderte von Schiften kommen aus allen Richtungen mit Ackerbauprodukten, gefrorenem Schweine- und Rindfleisch, Brennholz und andern Artikeln. Fabrikwaaren jeder Art werden fortwährend in Ballen von den Kaufleuten oder in Auktionen den Kleinhändlern und Kaufleuten auf dem Lande verkauft, welche dieselben wieder an die Bewohner des Landes oder der Städte absetzen; Mehl, Weizen, Kartoffeln u. s. w. werden fortwährend eingebracht und füllen die Magazine. Die Märkte von Montreal werden zu allen Jahreszeiten reichlich versehen.“

Charakter der Distrikte von Canada.

Alle Schriftsteller, die über Canada geschrieben haben, empfehlen besondere Distrikte zu Niederlassung der Auswan-

Home und Newcastle, die ungefähr 26 Meilen am Ontario-See einnehmen. Obgleich weniger bevölkert wie der Landstrich, welcher den ersten Theil der Abtheilung bildet, weicht dieser Theil der Provinz jenem nicht an Fruchtbarkeit, ist von zahlreichen Seen, breiten Flüssen und unzähligen Bächen bewässert. Die Flüsse haben im Allgemeinen viele ausgezeichnete Fische, hauptsächlich Salmen, von denen große Massen im Flusse Credit jährlich gespießt werden, um das westliche Land damit zu versehen. Vor Newcastle ist der Boden am Ontario-See sehr fruchtbar, im Distrikt Home aber nicht gut. Das Land an der Straße, welche Toronto mit dem See Simcoe verknüpft, hat wieder sehr fruchtbaren Boden, ist aber so arm an Steinen zum Bauen u. s. w., daß die Kolonisten dadurch in Verlegenheit kommen. Eine Sandebene von einiger Ausdehnung liegt nördlich vom Ontario nach dem See Rice zu; mit Ausnahme derselben und vielleicht einigen unbedeutenden Strichen ist der Boden sehr zum Ackerbau geeignet und gibt üppige Ernten von Weizen, Roggen, Mais, Erbsen, Gerste, Hafer, Buchweizen u. s. w. Die Gegend aller Ortschaften von Kingston an bis Toronto ist mit wenigen Ausnahmen gut bebaut und von Straßen durchzogen, von denen Verzweigungen in's Innere gehen. Hin und wieder, obgleich in größerer Entfernung sieht man kleine Dörfer. In dem bebauten Lande sind große Fortschritte hinsichtlich des Ackerbaus gemacht worden; die Pferde im Allgemeinen sind stark und gut gebaut; die Einwohner scheinen alle Bedürfnisse und Behaglichkeiten zu besitzen, die ein fleißiges Leben gewöhnlich gewährt. In dieser Abtheilung liegt die Stadt Toronto.“

Ueber die westliche Abtheilung, welche Gore, Niagara, London und die westlichen Distrikte enthält, sagt Bouchette: „Dieser Landstrich läßt sich als ein gleichseitiges Dreieck betrachten, dessen Grundlage sich vom Fort Erie nach Kap Hurd zum Huronen-See ausdehnt und etwa 45 Meilen lang ist, während die senkrechte Linie, die den Detroit-Strom bei Amherstburgh berührt, ungefähr 18 Meilen beträgt. Sie ist nördlich und westlich von dem Huronen-See, dem Fluß und See St. Clair und dem Detroit-Fluß begrenzt; südlich stößt sie an den Erie-See und östlich an den Niagara, den Ontario und die westlichen Grenzen des Distriktes Home. Die Oberfläche zeigt eine ununterbrochene oder nur leicht wellenförmige Ebene mit Ausnahme einiger einzeln stehender Höhen und der Distrikte von Gore und Niagara, die von Gebirgszügen durchschnitten sind. Die Abwechslung des Bodens ist in diesen 4 Distrikten nicht so groß, wie man dies bei ihrer Ausdehnung glauben sollte. Der ganze Landstrich ist der Hauptsache nach eine Anschwemmung und besteht hauptsächlich aus einer Schichte

schwarzen und bisweilen gelben Lehms, worüber eine tiefe Lage Dammerde sich befindet; die Schichte unter dem Lehm ist meist ein sehr klebriger, grauer oder blauer Ton, der hin und wieder auf die Oberfläche kommt und, mit Sand vermischt, den oberen Boden bildet. In diesen Distrikten finden sich Kalksteinbrüche, die den Landwirthn Baumaterial liefern. Auch Sandsteine sind vorhanden, aber nur in geringer Menge am Ufer der Seen. Der Thames-Strom entspringt im Inneren dieser Abtheilung und ergießt sich in den See St. Clair nach einem sehr gewundenen Laufe von ungefähr 30 Meilen." Dieser Theil der Provinz scheint uns für Auswanderer hauptsächlich beachtungswerth zu sein; das Klima ist angenehm, das Land gut, die Flüsse zahlreich und brauchbar; Straßen eröffnen sich nach allen Richtungen und die Verbindung mit dem Meer, obgleich in großer Entfernung ausgeführt, wird durch Seen und Kanäle unterhalten. Jedem Auswanderer ist dieser Theil Obercanada's zu empfehlen und lockt durch die ungemeine Ausdehnung seiner Gewässer, die Fruchtbarkeit seiner Ebenen und die geschäftigen Scenen ländlicher Industrie den Kolonisten an.

Die Gesundheit des Klima's vermehrt sich, jemehr man sich von den Ufern der Seen und großen Flüsse entfernt, wo dieselben eine niedrige Lage haben und wo das Land deshalb feucht und morastig ist, wogegen aber gerade solche Gegenden am fruchtbarsten sind. Die vorherrschende Krankheit an den Ufern der Seen und großen Flüsse ist das Wechselfieber, ein zwar selten tödtliches, aber sehr störendes Uebel. Man kann jedoch dasselbe durch Erhaltung einer regelmäßigen Verdauung, durch regelmäßige Lebensweise, Trockenhaltung der Füße und Vermeidung unnöthiger Aussetzung in der Nachtlust vermeiden. In Canada ist der Branntwein ungemein wohlfeil; deshalb ist der Rath der Mäßigkeit um so mehr zu beachten.

Fergusson, welcher 1830 Canada bereiste, hat mehrere interessante Angaben über den Zustand der oberen Provinz an dem von ihm zurückgelegten Wege gegeben. Indem er von dem an Untercanada stoßenden Theil spricht, sagt er: „Rehrt man zum St. Lorenz zurück, so betritt man die obere Provinz, indem der Ottawa hier die Grenzlinie bildet. Beim Hinaufsteigen des Flusses findet man zahlreiche Kolonisten und tausende für den Landwirth geeignete Acker. Die erste Kolonie auf diesem Wege ist der Glengarry-Distrikt, ein ausgedehnter Strich guten Landes, welcher die Vortheile der Wasser Verbindung besitzt. Die Sprache, die Gewohnheiten und der Muth der celtischen Ahnen zeichnen die dort ansässigen schottischen Hochländer aus, obgleich auch einige weniger vortheilhafte Züge jenes Volkes, wie ich besorge, sich äußern, nämlich größere Bereitwilligkeit,

zum Schwert zu greifen und Branntwein zu trinken, wie den Pflug durch den Boden zu ziehen. Die Landgüter sind in nicht so gutem Zustande, wie es der Vortheil des Bodens erwarten läßt. Die Hochländer verschwenden ferner ihre Zeit in halbwildem Leben unter Wäldern, wo sie Bauholz für den Kaufmann hauen, während sie größeren Nutzen, sowohl in moralischer wie physischer Hinsicht durch Bebauung ihrer Güter erwerben könnten."

Eine Statistik über die Ufer des Flusses ist hier nicht am Platz. Es genüge nur die Bemerkung, daß eine Reihenfolge von trefflichen Lagen sich für Güter und Landwirthschaft darbietet. „Mir gefiel besonders,“ sagt der erwähnte Reisende, „der Distrikt Matilda, und ich glaube, daß derselbe eines noch größeren Anbaues fähig ist. Der Boden ist ein schöner, weicher und sandiger Lehm, der vielleicht hin und wieder zu leicht, aber zu einer Zucht feinwolliger Schafe trefflich geeignet ist. Er hat ohnedem treffliche Orte für Landfige, indem der prächtige St. Lorenzstrom vorzugsweise die Gegend verschönert. Seine Oberfläche ist mit schönen bewaldeten Inseln unterbrochen. Wenn man sich Kingston oder dem östlichen Ende des Ontariosees nähert, so sieht man den Strom Guananoque sich in den St. Lorenz ergießen, an dessen Mündung das Gut der Herren Macdonell liegt, zweier Brüder, welche vor ungefähr acht Jahren in die Kolonie kamen und durch Standhaftigkeit, obgleich sie kein Kapital besaßen, sich einen großen Reichtum erwarben. Sie haben nämlich den Strom zu Errichtung von Korn- und Sägemühlen benützt.

„In Kingston erhielt ich sehr ermutigende Berichte über das Land an der Bay Quinte, einem Busen des Ontariosees, welcher durch eine Halbinsel, mit Namen Prinz Edwards Insel, gebildet wird, und reiste deshalb in diesen Distrikt. Die Gegend war lieblich und an manchen Orten sehr schön. Niederlassungen erhoben sich überall. Der Boden besteht zum Theil aus Thon, zum Theil aus Lehm und Sand, und ist zur Genüge fruchtbar, um fünfzehn gute Weizenernten in 20 Jahren zu geben. Granit, Kalkstein und Thonschiefer trifft man hier nach einander an. Wo ein Strom oder Bach sich in den See ergießt, findet sich auch eine Mühle und ein Dorf, vielleicht als der Kern beträchtlicher Städte.

„Der Umstand, daß die Bedürfnisse des Landwirths, des Kaufmanns und des Handwerkers bei dem schnellen Fortschritt des allgemeinen Wohlstandes übereinstimmend mitwirken, wird jedem Beobachter ein angenehmes Gefühl erwecken. Polywell, Sophiaburgh und Bellville vergrößern sich schnell; viele Einwohner dieser Orte sind von der demüthigen Stellung der Handlungsdiener zum Wohlstande gelangt.

„Toronto ist einem Ansiedler als Ort zu empfehlen, wo er sich ein zu kaufendes Landgut auswählt. Dort wird er viele Anträge zum Ankauf von Landgütern erhalten, deren Prüfung ihm alsdann überlassen bleibt. Das fruchtbarste Land in Obercanada liegt im Allgemeinen nicht an dem Ufer der Seen und Flüsse, sondern meist in der Entfernung von 4 bis 8 Meilen, wird aber den unternehmenden Ansiedler für die Mühe belohnen, daß er in den Urwald dringt.“

Die Ufer der Seen von Obercanada bieten Auswanderern günstige Orte, denn der Boden ist von guter Beschaffenheit und das Klima nicht so streng, wie in Untercanada, in größerer Nähe des Meeres. Die Distrikte bevölkern sich schnell, sowohl durch die Unternehmung von Privatleuten, wie durch Unterstützung der Regierung. Sogar in den angebauten Distrikten von Ober- und Untercanada steht noch viel gutes Land zur Verfügung; auch kann man sich gut eingerichtete und bebaute Güter wohlfeil und zu billigen Bedingungen in jedem Distrikt verschaffen, da viele der älteren Ansiedler ihre Landgüter zu verkaufen suchen, um sich eine größere Ausdehnung von nicht angebautem Waldboden zu verschaffen, und so für ihre anwachsenden Familien große Landgüter zu erwerben.

Das Klima von Canada zeigt äußerste Grade der Hitze und Kälte, und der Uebergang von einem zum andern ist plötzlich. Doch ist das Klima gesund; alle Nachrichten stimmen hierin überein. Der Frühling beginnt in Canada mit Ende April, und die Felder sind mit Pflanzenwuchs im Anfang Mai bedeckt. Der Thermometer steht im Sommer zwischen 80 und 84, erreicht bisweilen 102; diese äußerste Hitze ist jedoch nicht häufig. Frühling, Sommer und Herbst währen von Ende April bis Oktober. Das Winter beginnt im Oktober mit dickem Nebel und Schneefürmen. Gegen Mitte Dezember ist der Boden gewöhnlich mit Schnee bedeckt und der Frost wird besonders in Untercanada bisweilen sehr scharf. Die Schneetiefe in Obercanada wechselt von wenigen Follen bis zu mehren Fuß; seine durchschnittliche Tiefe ist zwischen 18" und 2'. Der Winter in Obercanada oder im Westen ist bei weitem milder, wie in dem unteren oder östlichen Theile, und neue Kolonisten sehen meist in angenehmer Weise sich getäuscht, indem sie die heftige von ihnen erwartete Kälte nicht vorfinden, welche Gerüchte in ihrer Heimath übertrieben hatten. Der Januar hat bisweilen einige Wochen Thauwetter, und im Februar tritt häufig scharfe Kälte ein.

In Untercanada, wo der Winter am strengsten ist, wechselt der Thermometer von 25° über bis zu 25° unter 0. Der Himmel eines canadischen Winters ist stets wolkenlos, die Luft stärkend, und die Kälte, wegen Mangel an Wind nicht so unangenehm, wie man erwarten sollte. Von Quebec bis Montreal

wenigen Minuten wieder weiter. Man glaubt jedoch, daß ein Verfahren dieser Art selten nothwendig wird.

Die anderen brittischen Besitzungen in Nordamerika sind Neuschottland, Neubraunschweig, Prinz Edwards-Insel, Cap Breton und Newfoundland (Terre neuve); letzteres jedoch, eine Insel im St. Lorenzgolf, ist zu Niederlassungen für Auswanderer nicht wohl geeignet. Das Ganze liegt zwischen dem 41. und 51. nördlichen Breitengrade und dem 54. bis zu dem 68. westlichen Längengrade. Diese Länder sind nicht von so mildem Klima wie Obercanada, gebirgiger und äußerlich wenig versprechend, sie sind jedoch gesund und angenehm; ferner auch diejenigen Kolonialbesitzungen, welche Großbritannien am nächsten liegen, und welche wahrscheinlich am längsten bei dem Mutterlande verbleiben werden.

Neuschottland.

Neuschottland ist eine mit dem Hauptlande durch eine schmale Landenge verbundene Halbinsel. Sie ist ungefähr 70 Meilen lang, von ungleicher Breite und enthält etwa 3500 Quadratmeilen oder beinahe 10 Millionen Acker. Ein Drittel dieser Oberfläche wird von Seen jeder Form und Größe eingenommen, die sich in allen Richtungen der Oberfläche der Halbinsel verbreiten. Im ganzen Lande ist kein Theil, welcher mehr wie 6 Meilen von einem schiffbaren Wasser entfernt wäre; schöne Ströme durchziehen das Land nach allen Richtungen. Der südliche Rand von Neuschottland ist felsig und zerrissen, hat tiefe Buchten und felsige Inseln. Die Ansicht der nördlichen Küste dagegen ist niedrig und frei von Felsen. Nördlich ist Neuschottland von einem Theile des St. Lorenzgolfes begrenzt, welcher es von der Prinz Edwards-Insel trennt; nordöstlich scheidet die Durchfahrt von Canso es vom Cap Breton; westlich trennt die Fundy-Bay das Land von Neubraunschweig; südlich und südöstlich dehnt sich der atlantische Ocean aus. Neuschottland wurde zuerst von Franzosen 1603 kolonisiert; Franzosen und Engländer besaßen es abwechselnd bis 1712, wo letztere die bleibenden Besitzer wurden. Die Franzosen nannten es Acadie.

Der Boden eines Landes von solcher Ausdehnung und mannigfacher Gestaltung, wie Neuschottland, muß nothwendig verschiedener Art sein. Zieht man eine gedachte Linie durch den Mittelpunkt von Osten nach Westen, so enthält die nordwestliche Hälfte den größten Theil guten Landes. Der Fundy-Bay zu ist der Boden sehr fruchtbar, frei von Steinen und enthält viele tausende Acker angeschwemmten Landes; eine Ablagerung von verweseten organischen Stoffen, Salz u. s. w., welche die Flüsse in der Fundy-Bay gebildet haben. Das Land,

sogenanntes Marschland, ist eingedeicht worden, nachdem es eine passende Höhe erreicht hatte. Nichts kann seine Fruchtbarkeit übertreffen. An manchen Orten, besonders bei Windsor und Truro, gibt der Acker 3 Tonnen Heu schon seit 50 Jahren; in der Beschaffenheit desselben findet sich aber ein Unterschied; wo das benetzende Wasser nicht durch einen langen Lauf im Lande befruchtet ist, ist es dünn und von untergeordnetem Werth. Das in dieser Weise eingedeichte Land ist sehr groß; an der Bay von Junby bilden 70,000 solcher Acker einen fortlaufenden Strich. In Cumberland ist ein Strich Marschland eben so groß wie der ausgedehnteste Strich ähnlicher Art in England (Kent), und hat bei weitem besseren Boden; besonders sind diese Striche zur Viehzucht geeignet. Dieses Land findet man in Cumberland, Macan, Rapton, Londonderry, Truro, Dnslow, Shubenacadie, Noël, Kennetcook, Newport, Windsor, Falmouth, Horton, Cornwallis, Granville, Annapolis u. s. w.

Eine zweite Art Land ist nur angeschwemmter Boden, welcher durch die Ueberschwemmung der Ströme und Bäche im Frühjahr und Herbst abgelagert wird. Der Betrag desselben ist nicht zu berechnen. Man findet ihn überall und nennt ihn bisweilen wilde Wiesen, indem er mit einem mehr oder minder hohen wilden Grase bedeckt ist. Das höher gelegene Land bietet eine solche Abwechslung, daß man nicht wohl eine allgemeine Beschreibung davon geben kann; nur ein Strich verdient besondere Erwähnung; er beginnt bei Cap Blomidon in Cornwallis und läuft in einem Zuge als Hochland etwa 20 Meilen in der Richtung nach Digby und wechselt von $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{2}$ Meile an Breite. Dieser Boden ist sehr kräftig, von ausgezeichnete Beschaffenheit und besonders für den Weizenbau geeignet.

Die Mineralprodukte dieses Theils von Amerika sind werthvoll; hauptsächlich beachtenswerth sind die Steinkohlen, die man in Pictou und auch zu Sidney in Cap Breton findet. Auch kann kein Zweifel herrschen, daß der Besitz dieses Minerals eine der hauptsächlichsten Vorzüge dieser Provinzen bildet. Kalkstein, Sandstein und Schieferthon von der besten Art, ist im Ueberflusse vorhanden, ebenfalls auch Reichthum an gutem Thon für Ziegelsteine. Eisen ist an mehreren Orten entdeckt worden. Thiere, welche dem Menschen gefährlich sind, sind nicht vorhanden. Es gibt dort Füchse und Mäuse, Eichhörnchen und Ratten. Unter den Vögeln finden sich viele in Großbritannien heimische, mit Einschluss aller, welche zum Wilde gehören und die ohne Einschränkung gejagt werden können. Die einzigen dem Menschen widerwärtigen Thiere sind Mosquito's bei heißem Wetter. Die Flüsse sind reich an den

schönsten Fischen, worunter Salmen und Forellen; die Meeresufer geben verschiedene Arten von Fischen und Schalthieren.

Das Klima von Neuschottland ist wie das der andern brittischen Besitzungen gesund, indeß der Sommerhize und der Winterkälte in hohem Grade ausgesetzt. Der Boden ist gewöhnlich mit Schnee vom 25. Decbr. bis 5. März bedeckt und gleicht darin beinahe Obercanada; während dieser Zeit bringen die Landwirthe ihr Holz aus den Wäldern und ihre Produkte auf dem Markt. Den Beginn des Frühlings kann man nicht angeben, da er spät und unregelmäßig eintritt. Wenn der Pflanzenwuchs beginnt, so geht er sehr schnell vor sich und 2 oder 3 Tage bewirken eine bemerkbare Veränderung im Laube. Der Sommer währt kurz und ist kräftig; während seiner Dauer äußert er einen größeren Einfluß auf den Pflanzenwuchs wie in Großbritannien. Im Allgemeinen ist das Klima von Neuschottland eben so gut, wie das in Schottland; es herrschen dort nicht jene örtlichen epidemischen Krankheiten, deren andere Länder so häufig ausgesetzt sind. Ungeachtet die Winter sehr kalt sind, haben sie nicht die unangenehme plötzliche Veränderung des Klima, und sind deshalb der Gesundheit nicht so schädlich, wie in manchen Gegenden Europa's mit gemäßigtem Klimas. Wenn außerdem die Kolonisten $\frac{3}{4}$ Jahr arbeiten, so haben sie noch genug Vorräthe für das übrige $\frac{1}{4}$ Jahr und können den Winter als eine Jahreszeit des Genusses und der Erholung betrachten. Uebrigens wird nach einigen Angaben der Anbau durch die geringe Thätigkeit der Einwohner gehemmt. Die beliebteste Beschäftigung ist die Fischerei und Viehzucht; der Ackerbau bleibt so zurück, daß große Getreideeinfuhren von den Vereinigten Staaten aus fortwährend erheischt werden. Die Landwirthe hören auf, sich stark anzustrengen, wenn sie sich ein mäßiges Einkommen gesichert haben, und deren Söhne verschleudern die Zeit in Reiten und nutzlosen Beschäftigungen. Diese Gewohnheiten einer halben Trägheit und der ausgedehnte Verbrauch des Branntweins wird als die Ursache beschrieben, weshalb die Kolonie zurückgeblieben ist.

Wenige Länder sind so gut bewässert wie Neuschottland. Flüsse, Quellen, Bäche verschiedener Art sind sehr zahlreich. Einige Seen sind ungemein schön und enthalten im Allgemeinen eine oder zwei kleine Inseln mit üppigen Wäldern in mannigfacher Form. Das Land in der Nähe derselben ist öfter in lieblicher Weise wellenförmig. Diese Seen müssen der einst der Provinz von großem Nutzen sein. An manchen Orten durchschneiden sie beinahe die Halbinsel und bieten Gelegenheit zur Binnenschifffahrt. Schon jetzt ist ein Kanal auf eine gewisse Länge gegraben worden.

Die Produkte des Landes sind zahlreich. Außer einer

großen Anzahl wilder Früchte, Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Himbeeren, werden Birnen verschiedener Arten, alle Arten englischer Pflaumen, vortreffliche Äpfel und einige feinere Früchte gebaut. Andere Produkte der Gartenzucht sind Gurken, Kartoffeln, Artischocken, Blumenkohl, andere Kohlarten, Bohnen und Erbsen; Hopfen gibt stets eine gute und sichere Ernte und läßt sich in großer Masse ziehen. Mais und Kürbis werden in großer Ausdehnung gebaut, ebenso Karotten, Zwiebeln, Sellerie und andere Küchenkräuter. Das von den Landwirthen gebaute Getreide besteht in Sommer- und Winterweizen, Roggen, Buchweizen, Gerste und Hafer. Die Waldbäume sind Ulmen, Kirschbäume, weiße, schwarze und graue Birken, rothe Eichen, Buchen, mannigfache Fichtenarten u. s. w.

Neuschottland wird in zehn Grafschaften, mit Inbegriff von Cap Breton, abgetheilt. Die bedeutendsten Städte sind Halifax, Truro, Londonderry, Onslow u. s. w. Die Hauptstadt Halifax liegt auf einem sanften Abhange an einen natürlichen Hafen, an der östlichen und mehr zugänglichen Seite der Halbinsel. Sie hat 25,000 Einwohner und ist der Mittelpunkt des fremden und Fischhandels der Kolonie. Obgleich sie beträchtlichen Reichtum und Handel besitzt, steht sie englischen Städten derselben Größe, welche geringere Vortheile haben, beträchtlich nach. Hier, wie überall in den Kolonien, ertödtet die Abhängigkeit von der Regierung des Mutterlandes den öffentlichen Geist und hält die natürliche Richtung zum Fortschritt zurück, welche sich in den Städten der Vereinigten Staaten bemerken läßt.

Cap Breton ist eine bergige Insel östlich bei Neuschottland und von demselben nur durch einen engen Kanal (Kanal von Canso) getrennt. An der westlichen Seite liegt der St. Lorenzgolf. Die Insel hat ungefähr 22 Meilen Länge und 13 Meilen Breite; sie besitzt zahlreiche in das Land tief eindringende Buchten. Die Naturprodukte der Insel gleichen denen von Neuschottland; der Weizen aber wird weniger gesäet und Kartoffeln und Hafer bis zu einer gewissen Ausdehnung gezogen. In den niedrig liegenden Theilen gibt es große Striche guten Landes; die Kosten der Ausrodung der Wälder werden auf 3 Pfd. für den Acker angeschlagen. Die Mineralien sind werthvoll. Cap Breton ist aber politisch mit Neuschottland verbunden und bildet eine Grafschaft dieser Kolonie.

Neubraunschweig.

Die Provinz Neubraunschweig auf dem Festlande Nordamerica's, von den Vereinigten Staaten und Nordcanada begrenzt, besteht aus einem ausgedehnten Landstrich von beinahe 6000 Quadratmeilen, wovon der größere Theil mit dichten

Wäldern bedeckt ist. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar und für Niederlassungen sehr geeignet. Außer seiner Fruchtbarkeit empfiehlt es sich für dieselben durch seine zahlreichen Ströme und Bäche, die für Handel und Fabriken sich eignen. Das Klima ist gesund, die natürlichen Produkte zahlreich und werthvoll; Wild ist in Menge vorhanden und die Flüsse und Seen sind an Fischen reich, während die Seeküsten Kabliau, Salmen und andere Fische in Ueberfluß darreichen. Die Hülsquellen des Landes sind unerschöpflich und es kann nach Mac Gregor wenigstens drei Millionen Einwohner ernähren. Dennoch hat Neubraunschweig nur eine kleine Bevölkerung und die hauptsächlichsten Niederlassungen liegen nur am Fluß St. John und dessen Seen. Auf der nördlichen Seite der Einfahrt in diesen Fluß von der Fundy-Bay aus liegt die Stadt St. John, die größte der Provinz und der Sitz eines ausgedehnten Handels. Frederiktown, welches für die Hauptstadt der Kolonie gilt, liegt an 13 Meilen über St. John an demselben Fluß und hat nur den Anschein eines Dorfes. Die Hauptgebäude bestehen aus dem Regierungshause und einer Schule.

Die Provinz Neubraunschweig bildet von dem St. Lorengolf östlich eine große Küstenlinie, während sie nördlich an der von Niedercanada Antheil hat, von welchem sie durch den St. Lorengstrom getrennt ist. Ihre noch unbenutzte Fähigkeit für den Handel mit dem Innern ist beträchtlich. Miramichi ist der Hauptfluß nach dem St. John. Er fällt in den St. Lorenggolf und ist an 8 Meilen weit für Seeschiffe fahrbar. An seinen Ufern sieht man hin und wieder die Hütten und Häuser der Kolonisten, die im Anbau des Landes keine große Fortschritte gemacht haben. Die Ausfuhr von Bauholz und Brettern bildet den Haupthandel. Vier Meilen weiter liegt das Dorf Chatham, wo viele Schiffe ihre Ladung einnehmen und Kaufleute ihre Niederlagen haben. Eine Meile weiter steht das Dorf New-castle. Der Miramichistrom theilt sich in zwei große Arme. Mac Gregor sagt: „Als ich im Herbst 1828 den südwestlichen Arm ungefähr 20 Meilen über Chatham auf dem Punkte hinabkam, wo die Landstraße von dem Fluß St. John zum Miramichi kommt, erstaunte ich über den unerwarteten Fortschritt des Bodenanbaues während einer kurzen Zeit. Ein Amerikaner hatte sich mit der kühnen Thätigkeit der Bürger der Vereinigten Staaten an jenem Punkte eine Niederlassung gebildet. Als er dieselbe sieben Jahre früher begann, besaß er keinen Schilling, hatte aber damals, als ich ihn sah, 300 Acker in Anbau und eine ungeheure Heerde Schafe, Pferde, mehrere Joch Ochsen, Milchkühe, Schweine und Geflügel. Er besaß ein großes gut möblirtes Haus, worin er mit seiner Familie und zahlreichen Arbeitern wohnte; auch einige andere Häuser, eine Schmiede,

einen vom Wasser getriebenen Eisenhammer, eine Walkmühle, eine Getreidemühle und zwei Sägmühlen. Daneben zeigte er mir ein Gebäude, das er zum doppelten Zweck einer Kirche und Schule errichtet hatte. Er sagte, daß alle Prediger, die vorbeitreisten, zum Gebrauch der Kirche ihm willkommen seien. Ein englischer Pfarrer, ein katholischer Priester, ein reformirter oder methodistischer Prediger würden, wie er sagte, von ihm gastfrei aufgenommen werden und die Kirche gebrauchen können. Er zeigte mir seine Scheune und an einem Ort einen Haufen, der 90 Buschel Mais, die kaum auf einem Ader gewachsen waren, enthielt. Dieser Mann konnte wenig mehr wie Lesen und Schreiben; sein Benehmen war nicht ausgebildet aber auch nicht roh; er besaß aber eine große Gewandtheit der Anrede und ungemeine Erfindungsgabe und Thätigkeit in seinen Geschäften. Er brachte große Ernten hervor, ließ sein eigen Korn auf seinen Mühlen mahlen, bearbeitete den von ihm gebauten Flach und die Wolle seiner Schafe zu groben Tüchern, verkaufte die von ihm erzeugten Vorräthe nebst Rum und brittischen Gütern den Holzfällern; er beschäftigte eine Menge von Holzfällern in den Wäldern und nahm Bauholz als Bezahlung jeder von ihm verkauften Waare an. Er verfertigte die Aerte und andere Werkzeuge seiner Holzfäller auf seiner Schmiede; er aß und spielte mit Gesellschaft mit seinen Arbeitern und mit den Holzfällern und allen Andern, welche sein Haus zu einer Art Vereinigungspunkt machten. Er schien indeß ein mäßiger Mann zu sein und an weiter nichts zu denken, als jede seiner Unternehmungen gewinnreich durchzuführen. Er lobte sehr die Fruchtbarkeit des Bodens im inneren Lande und sprach viel von dem zukünftigen schnellen Anbau desselben, wenn es im Besitz der Amerikaner sich befinden würde."

Prinz Edward-Insel.

Dies fruchtbare Land liegt im St. Lorenzgolf, Cap Breton östlich, Neubraunschweig westlich gegenüber und ist südlich durch eine zwei Meilen breite Meerenge von Neuschottland getrennt. Die Insel hat ungefähr 30 Meilen Länge und etwa 7 Meilen an der größten Breite. Vom Meere aus erscheint diese Insel wie eine Fläche; bei der Landung aber erkennt man die Wellenform des Bodens. Sie hat Ueberfluß an Strömen und Seen und an manchen Orten enge Bayen von höchstens 2 Meilen Länge. Im Allgemeinen ist der Boden fruchtbar für Weizen und Getreide, so wie auch für die gewöhnlichen Gartenfrüchte. Diese Insel ist hauptsächlich solchen Einwanderern zu empfehlen, welche neben dem Ackerbau eine Kenntniß in Zucht von Fischen besitzen. Das Klima ist im Allgemeinen dem der nahen Länder ähnlich. Der Winter aber soll kürzer sein wie in

Untercanada und die Atmosphäre ist frei von Nebel. Der Ackerbau beginnt Anfangs Mai und die Ernte ist gewöhnlich mit Ende Oktober vorüber. Der hauptsächlichste Nachtheil dieser Kolonie wie dem der andern besteht darin, daß die große Länge des Winters den Landwirth zwingt, eine große Masse Heu zur Ernährung seines Viehes zurückzulegen. Der plötzliche Eintritt des Frühlings verkürzt sehr die Zeit der Einsaat und des Pflügens, so daß der Landwirth in der einen Jahreszeit verhältnißmäßig müßig sein und in der andern um so angestrengter arbeiten muß. Die Einwohner sind hauptsächlich Engländer, Schotten und Irländer, auch einige Holländer und Deutsche. Mac Gregor beschreibt sie als gastfrei, höflich, zuvorkommend und im Allgemeinen als moralisch. Die Insel wird durch einen Gouverneur, einen Kolonialrath und eine Kolonialversammlung von 18 Mitgliedern, welche vom Volke ernannt werden, regiert. Die Hauptstadt Charlotte-Town am Fluß Hillsborough liegt an der östlichen Seite der Insel auf einem sich sanft erhebenden Boden und hat den besten Hafen des St. Lorenzgolfes. Eine kleine Inselgruppe, Magdalenen genannt, sind als Fischer-niederlassungen benützt.

Was den Handel von Canada und brittisch Amerika überhaupt betrifft, so werden englische Güter und fremde Produkte regelmäßig im Frühjahr und Herbst nach Halifax, Quebec, Montreal, St. John und andern Häfen verschickt. Die Rückfracht derselben besteht in Wolle, Fisch, Del, Pottasche, gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, Butter, Käse, und seit Kurzem auch in viel Weizen und Mehl. Die Totalausfuhr nach brittisch Amerika betrug nicht einmal 2 Million Pfd. St., während die Kosten der Militär- und Civilverwaltung 1836 382,735 Pfd. betrugen, so daß Großbritannien in Bezug auf den Handel jährlich eine beträchtliche Summe durch Erhaltung dieser Kolonie verliert. Das brittische Amerika war dadurch sehr begünstigt, daß es seine Produkte zu verhältnißmäßig niedrigen Zöllen in das Mutterland einführen konnte, allein Mangel an Kapital oder Unternehmungsgeist hat keine so große Wirkung hervorgebracht, wie man dieselbe nach dem Wohlstande der Kolonie hätte erwarten sollen. Die verhältnißmäßig behaglichen Umstände der Landwirths hat vielleicht den Unternehmungsgeist einer einfach lebenden Bevölkerung zurückgehalten.

Ackerbaugesellschaften, hauptsächlich aber ein liberaleres Handelssystem des Mutterlandes hat jedoch auf Canada in so weit Einfluß geübt, daß eine größere Einfuhr von Getreide und Fleisch aus Canada eingetreten ist, in Folge deren die Umstände der Landwirths sich verbessern.

Auswanderer.

„Die Personen, welche nach Canada auswandern,“ sagt Howison, „sind von drei verschiedenen Arten: arme Bauern oder Tagelöhner, Leute mit kleinem Einkommen und anwachsender Familie, Leute mit einigem Kapital, die dasselbe mit Vortheil anzulegen wünschen. Personen der ersten Art werden eine Auswanderung nach Obercanada niemals bereuen, denn es mißlingt ihnen schwerlich, ihre Umstände und Lage zu verbessern. Der ärmste Mann, wenn er mit Klugheit verfährt, fleißig ist und nur gewöhnliches Glück hat, vermag sich in vier bis fünf Jahren zur Unabhängigkeit emporzuschwingen. Alsdann wird er Ueberfluß im Essen und Trinken, ein bequemes Wohnhaus besitzen und wenig Abgaben bezahlen. Dieser Zustand bildet gewiß einen erfreulichen Gegensatz zu den Leiden und Entbehrungen, welche gegenwärtig das Loos der arbeitenden Klassen Großbritanniens und den meisten Ländern Europa's ist.“

Einige Auswanderer werden in Obercanada mehr Glück, wie in andern brittischen Kolonien machen. Die an Landleben und Landarbeit Gewöhnten sind natürlich zum Ackerbau und zum anfänglichen Leben in Wäldern mehr geeignet, wie Handwerker und Andere, deren Lebensgewohnheit einer erfolgreichen Vetreibung des Ackerbaues widerstrebt. Indes Jedermann, der mit Tugend und Gesundheit Fleiß verbindet, wird Erfolg haben. Handwerkern kann das Glück in Obercanada nicht ausbleiben; wenn sie sich nicht mit Ausrottung der Wälder abgeben, werden sie sicherlich Beschäftigung in ihrem Gewerbe finden; Weber, welche von der Landwirthschaft nichts wissen und die ohnedem an Körperanstrengung nicht gewohnt sind, werden zuerst schlechte Kolonisten, um so mehr, da ihr Gewerbe in den Urwäldern ihnen von keinem Nutzen ist. Verheirathete Personen sind immer besser daran wie unverheirathete; eine Familie ist weit davon entfernt, eine Last zu bilden, sondern ist eine Quelle des Reichthums. Die Frau eines Kolonisten hat eine Menge Pflichten der Haushaltung zu erfüllen und die erwachsenen Kinder sind immer in mannigfacher Weise nützlich.“

Jeder aufrichtige Reisende stimmt in diesen Ansichten überein; dieselben sind in gleicher Weise für die andern erwähnten Gegenden anwendbar. Fergusson sagt: „Nach meiner Meinung kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der geringere Kapitalist und der fleißige Handwerker sein Einkommen finden wird. Größere Vermögen können nicht schnell erlangt werden; es ist aber des Ansiedlers eigene Schuld, wenn er nicht im Ueberfluß jede solide Behaglichkeit sich erwirbt und eine zahlreiche Familie ernähren kann, über deren zukünftige Erhaltung er nicht zu sorgen braucht.“

Uebersahrt.

Man gelangt nach Canada auf zweierlei Weise: durch den St. Lorenz über Quebec und Montreal und über Neu-York und den Erie-Kanal. Die Uebersahrt zum St. Lorenz ist langdauernd und mit vieler Unbequemlichkeit verbunden, und allen Ansiedlern ist die Fahrt nach Neu-York anzupfehlen. Von dieser Stadt aus gelangt man auf dem Hudson-Strom nach Albany und von dort auf dem Erie-Kanal, oder auf einer Eisenbahn nach dem Erie-See, auf welchem Dampfschiffe nach allen Richtungen hinfahren. Diejenigen, welche über Quebec wollen, mögen folgende Angaben beachten, welche durch eine auf Veranlassung der Regierung herausgegebene Schrift mitgetheilt sind: „Die Uebersahrt nach Quebec mag mit Einschluß der Beköstigung oder ohne dieselben eingegangen werden; in letzterem Fall erhält der Passagier nichts wie Wasser, Feuerung und Lagerplatz ohne Bett. Kinder unter 14 Jahren bezahlen die Hälfte, unter 7 Jahren $\frac{1}{3}$ des vollen Preises; für Kinder, die noch kein Jahr alt sind, wird die Uebersahrt nicht bezahlt. Unter diesen Bedingungen kostet die Uebersahrt von London oder anderen östlichen Häfen Großbritannien mit Beköstigung 6 Pfd. St., ohne dieselbe 3 Pfd. Von Liverpool und Greenock und irländischen Häfen ist der Preis etwas geringer, weil Verzögerung weniger stattfindet; auch möchten wir den Auswanderern empfehlen, wo möglich von einem westlichen Hafen abzusегeln, weil dadurch viel Zeit, Mühe und Kosten erspart werden. Dies Jahr wird der Uebersahrtspreis ohne Beköstigung 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfd. St. und 4 bis 5 Pfd. St. mit Beköstigung betragen. Auswanderer, die sich nach Neu-Braunschweig, Kap Breton oder Prinz Edwards-Insel einschiffen wollen, können ebenfalls die Uebersahrt nach Canada benützen; auch segeln Schiffe nach Halifax oder Pictou stets von den brittischen Häfen ab. In den von Irland und Schottland absegelnden Schiffen ist es meist der Fall gewesen, daß die Reisenden ihre Lebensmittel mitbringen; in London aber ist dieses Versehen nicht gewöhnlich und einige Schiffseigenthümer nehmen sehr ungern Passagiere auf, welche sich nicht von dem Schiffe aus beköstigen lassen wollen, weil sehr gefährliche Versehen aus Unwissenheit in dieser Hinsicht stattfinden können. Diejenigen, welche sich selbst beköstigen, müssen wenigstens mit großer Sorgfalt darauf sehen, daß sie genug Lebensmittel mitnehmen. 50 Tage ist die kürzeste Zeit, wofür sie sich versehen müssen und von London aus dauert die Uebersahrt mitunter 75 Tage.“ Nachdem der Auswanderer die Angelegenheiten in seinem Vaterlande geordnet und sich und seine Familie sonst zu der Reise vorbereitet hat, ist ihm zu empfehlen, daß er mit großer Vorsicht einen Theil

seines Kapitals bei der Abreise verwendet. Er muß sich einen guten Vorrath von Kleidern verschaffen und zu dem Zweck bedenken, daß leichtere Kleidung im Sommer und dichtere im Winter gebraucht wird, wie es in seinem Vaterlande der Fall ist; Baumwolle ist zu Hemden mehr wie Leinwand zu empfehlen. Im Winter trägt man Viberröcke, überhaupt dicke, wollene Kleider; die Kopfbedeckung besteht im Winter aus Pelzkappen und im Sommer aus Strohhüten. Der Auswanderer muß jedoch in Anschaffung seiner Kleidung nicht zu verschwenderisch sein, da man in den meisten Theilen von Canada gute Kleider zu nicht hohen Preisen erlangen kann. Viele haben bereut, daß sie unvorsichtig zu viel von ihrem Kapital auf Anschaffung von dergleichen Dingen anlegten; da ihr Kapital, wie sie hernach zu ihrem Schaden sahen, ihnen in der Kolonie nützlicher gewesen sein würde, wie es bei dergleichen Gegenständen oder bei mehreren zur Spekulation eingekauften Waaren der Fall war. Amerikanische grobe Stiefel und Schuhe sind z. B. wohlfeiler in Canada wie in England zu kaufen; amerikanische Aexte, Sägen und scharfe Handwerkszeuge werden in Canada den englischen Artikeln vorgezogen; obgleich dieselben höher im Preise stehen, ist auf die Auswahl des Metalles und auf dessen Schmieden größere Sorgfalt verwandt worden, und die Form ist für die besonderen Zwecke der Kolonie besser geeignet. Hausgeräth kann man in jedem Theil Canada's von dem einfachsten bis zum kostbarsten kaufen. Arzneimittel werden von den Kapitänen der Schiffe geliefert und den Passagieren unentgeltlich gereicht. Große Aufmerksamkeit muß man während der Reise auf den guten Zustand der Verdauung verwenden; ist sorgfältige Lebensweise nicht dazu genügend, so muß man eine Gabe einfacher Medicin nehmen. Lebensmittel und andere Artikel, die der Reisende mit sich nimmt, müssen in feste Koffer eingepackt werden; Kartoffeln lassen sich am besten in einem Fasse aufbewahren, dessen Deckel durch Angeln und ein Schloß gut verwahrt ist.

Schottische Familien nehmen gewöhnlich Hafermehl, gut gepackte Eier, etwas Thee und Zucker nebst andern Vorräthen mit. Einiges Kochgeräth ist unentbehrlich; zinnerne Schüsseln gewähren großen Vortheil beim Essen, wenn das Schiff in starken Wellen schwankt. Milch, die mit Zucker im Verhältniß von 1 Pfd. zu einem Quart Milch gekocht und nach der Abkühlung in fest gepresste Flaschen verwahrt ist, wird sich auf der ganzen Reise halten."

Folgende Stelle führen wir aus dem Briefe eines schottischen Auswanderers an: „Auf der Reise müssen die Lebensmittel hauptsächlich aus Hafermehl, einen großen Vorrath von Kartoffeln, Eiern und Schinken bestehen; ein guter Vorrath

von starkem Bier ist ebenfalls sehr nützlich. Thee wird nicht viel gebraucht, Caffee in starkem Betrage; man nehme etwas Reis und andere Artikel mit, um einen Reispudding zu verfertigen; vorzüglich nehme man geräucherte Häringe mit, die von besonderem Nutzen sind; einige getrocknete Früchte sind ebenfalls anzuempfehlen. Man nehme wenigstens Vorräthe auf 3 Monate mit; braucht man dieselben nicht auf der Reise, so sind sie später von eben so großem Nutzen.“

Ein schottischer Auswanderer in Obercanada gibt folgende Liste von Lebensmitteln für 4 Personen, die sich selbst beköstigen: „16—18 Meßn Kartoffeln in einem durch ein Schloß verriegelten Fasse; 40 Pfd. gut gesalzenes Rindfleisch; 16 Pfd. Butter, 3 Pfd. Caffee, 3—4 Duzend Flaschen starken und alten Biers, welches nicht leicht schal wird; einige Duzend Eier in Salz eingepackt; ein halb Duzend Stodfische, die zum Kochen in Stücke zerschnitten sind; einige Duzend getrocknete Schellfische. Milch ist nicht gut zu erhalten; Confekt ist auf dem Meere keine angenehme Speise. Einige Orangen bieten dagegen eine desto angenehmere Erquickung. Man versehe sich ferner mit einigem Käse, mit 8 Pfd. Syrup in Flaschen, mit 8 Pfd. Gersten-Grauppen, mit einer gehörigen Quantität Pfeffer und Senf, auch mit Rüben und Zwiebeln, welche die ganze Reise aushalten werden, mit 28 Pfd. Schiffszwieback, mit 8—10 hartgebackenen Brodlaiben, mit 6 Busheln Hafermehl, mit 6 Meßn, die zu Kuchen hart gebacken sind, mit einigem Schmalz, mit einigen Lichtern und mit einer Hornlaterne, mit einer Flasche Essig, die man beim Wassertrinken gebraucht, mit einer Flasche Ricinusöl, 2 oder 3 Duzend Rhabarberpillen, 6 Pfd. Bittersalz und 1 Pfd. Senneblätter; diese Arzneimittel sind sowohl nützlich wie theuer in der Kolonie. Eine zinnerne Pfanne, die in den Schiffsofen paßt, ist ferner erforderlich; sowie eine zweite, die man an der Seite anbringen kann, wenn der obere Theil des Feuers in Beschlag genommen ist; endlich braucht man einen Kessel zum Kaffeekochen u. s. w. Irdenes Geräth ist unzwedmäßig, man muß zinnernes mitnehmen, z. B. einen Suppentopf, eine Bratpfanne und einen zinnernen Kessel. Die beste Zeit, um England zu verlassen, ist März und April; die meisten Schiffe segeln zwischen dem 1. und 15. April ab. Die Namen der Schiffe werden gewöhnlich in den Zeitungen angezeigt. Die Ueberfahrt der Passagiere nach den brittischen Besitzungen in Nordamerika ist durch Parlamentsakte bestimmt worden (5. u. 6. Jahr der Regierung der Victoria, Kap. 107), wovon folgende die Hauptpunkte sind: Schiffe dürfen zu diesen Kolonien keine Passagiere bringen, wenn sie nicht 6 Fuß Höhe zwischen den Berdecken haben, sie dürfen nicht mehr wie 3 Passagiere für 5 Tonnen ihres den Behörden

erklärten Betrages einnehmen; auf dem Schiffe müssen sich wenigstens 50 Gallonen reines und süßes Wasser und 70 Pfd. Brod, Zwiebad, Hafermehl oder Reis für jeden Passagier befinden.* Schiffskapitäne, welche Passagiere an einem Orte landen, worüber dieselben nicht ursprünglich übereingekommen waren, müssen, im Fall die Landung nicht mit Einwilligung der Passagiere geschieht, 20 Pfd. Strafe zahlen, welche durch summarisches Verfahren von zwei Friedensrichtern in irgend einer nordamerikanischen Kolonie entschieden wird. Die Zollbeamten haben vorzugsweise auf die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes zu wachen; Personen, welche sich über dessen Bruch zu beklagen haben, müssen sich deshalb an das nächste Zollhaus oder an den Auswanderungsagenten der Regierung wenden. Diese Beamten stehen unter der Auswanderungscommission in London, einem Regierungsamt, welches die Auswanderung beaufsichtigt, Kenntniß hinsichtlich der Kolonien verbreitet und seinen Sitz in Park-Street, Westminster, hat. Die Agenten dieser Commission sind sämtlich Offiziere der königlichen Flotte und haben ihren amtlichen Wohnsitz in einem der Haupthäfen. Ihr Dienst besteht darin, daß sie Kenntniß über die Leichtigkeit der Auswanderung, über das Absegeln der Schiffe, über Vorbereitungen der Auswanderer verbreiten und daß sie ein genaues Augenmerk auf die pünktliche Befolgung der Parlamentsakten, auf die gute und sichere Beschaffenheit der Schiffe, auf den genügenden Vorrath der Lebensmittel, des Wassers, der Medicin u. s. w. und auf die pünktliche Abfahrt desselben haben. Contrakte oder Quittungen für Passagiergeld müssen in besonderer Form von einem Kapitän, Schiffseigenthümer oder von einem durch die Regierung eingesetzten Agenten unterzeichnet sein, damit die Passagiere nicht übervorthelt werden können. Vergütungen werden von dem Kapitän oder von den Schiffseigenthümern durch ein summarisches Verfahren erlangt, sobald Passagiere über die bestimmte Zeit aufgehalten werden, vorausgesetzt, daß die Aufhaltung nicht im ungünstigen Wind oder Wetter besteht. Die Parlamentsakte erstreckt sich auf alle Schiffe, welche die brittischen Häfen verlassen und welche Passagiere in den Verdecken des Hintertheils führen, erstreckt sich aber nicht auf Passagiere der Kajüte.

Landung.

Vor der Einschiffung bringe man sein Gepäc, so viel wie möglich, in einen kleinen Umfang, je weniger Gepäc, desto besser; man muß nur dasselbe gehörig wahren. Alte schmutzige Kleider, große Koffer und dergleichen, sind die Ueberfahrt nicht

* Die Hälfte dieser Lebensmittel dürfen aus Kartoffeln bestehen, indem 5 Pfd. Kartoffel einem Pfd. Brod gleich gerechnet werden.

werth. Hat man noch Lebensmittel übrig, so kann man dieselben in Quebec verkaufen und sich dafür frische Lebensmittel anschaffen. Uebrigens werden alle Lebensmittel in Montreal und Obercanada wohlfeiler und besser gekauft, wie in Quebec.

Man kleide sich in leichtes reinliches Tuch; besonders Frauenzimmer erkranken bei zu warmer Kleidung. Man schneide das Haar kurz und wasche sich täglich. Man vermeide alkoholhaltige Getränke jeder Art und kaltes Wasser bei Erhitzung zu trinken. Wässerige Nahrung genieße man nur wenig. Man vermeide den nächtlichen Thau. Durch Befolgung dieser Vorschriften wird man sich vor Krankheit und andern ernstlichen Nachtheilen schützen. Ist alles zur Ausschiffung bereit, und liegt das Schiff am Ufer vor Anker, so übereile man sich nicht, wenn man das Boot betritt, sondern sehe sorgfältig darauf, daß das Gepäc sogleich mit fortgebracht werde, oder einem zuverlässigen Freunde zur Besorgung überlassen bleibt und den Namen des Eigenthümers führt. Legt das Schiff an einem Kai an, so steige man nicht eher aus, als bis das Verdeck in einer Linie mit dem Kai steht. Passagiere dürfen vermöge eines Gesetzes 48 Stunden nach ihrer Ankunft an Bord bleiben; der Kapitän darf die Passagiere in keiner ihrer Verrichtungen zum Kochen u. s. w. hindern. Man kann deshalb die Kosten, in Gasthöfen einzufehren, vermeiden und kann alle Vorbereitungen zur Fortsetzung der Reise auf dem Schiffe treffen. Wird der Passagier vor seiner Ausschiffung krank, so begeben er sich sogleich in ein Hospital. J. B. in St. John zum Emigranten-Hospital, wo man bis zu Wiederherstellung der Gesundheit gepflegt wird. In Quebec werden Arzneimittel und ärztlicher Rath unentgeltlich in der Armenapotheke ertheilt, welche der dortigen Gesellschaft zur Unterstützung von Auswanderern angehört. Diese Gesellschaft ertheilt allen mittellosen Auswanderern Unterstützung. Auch in Montreal findet sich eine ähnliche Einrichtung. Hauptsächlich ist Auswanderern zu empf.hlen, daß sie ihre werthvolle Zeit in dem Landungshafen nicht verschwenden, sondern daß sie sogleich ihre Niederlassung oder andere Beschäftigung im Auge haben. Oft finden Auswanderer Beschäftigung in der Stadt Quebec oder in der Nahe, wie dies auch in Montreal der Fall ist. Unverheiratheten Männern ist anzurathen, daß sie Anträge der Art annehmen. Für Auswanderer mit großen Familien ist es zweckmäßiger, daß sie sich ohne Verzug nach Obercanada oder auch auf einzelne Punkte in Untercanada, besonders in die östlichen Grafschaften, begeben. Haben sie erwachsene Söhne und Töchter, so werden sie wahrscheinlich Nachfrage für deren Dienst bald antreffen. Handwerker jeder Art, sowie auch Landwirthe, können die sichere Ueberzeugung hegen, daß es ihnen gut gehen wird, wenn sie mäßig, fleißig

und gute Arbeiter sind. Schmiede, vorzüglich solche, die mit dem Bau der Dampfmaschinen bekannt sind, Müller und Arbeiter, die mit Sägmühlen umzugehen wissen, haben vor Allen in Canada gute Aussicht, ihre Umstände zu verbessern. Zimmerleute, Maurer und andere Handwerker erhalten 3 Schilling 6 Pence bis 7 Schilling täglichen Lohn. Tagelöhner für den Ackerbau werden niedriger bezahlt. Wenig Nachfrage findet sich hinsichtlich der Personen, deren Geschäft Verzierungen oder die Verfertigung von Artikeln betrifft, die man aus England gewöhnlich einführt. Auswanderer mit Familien, welche 20 bis 25 Pfd. besitzen, müssen sogleich in das Innere und in die Nähe älterer Ansiedlungen abreisen, wo sie Lebensmittel für geleistete Arbeit erhalten können.

Die größte Unbequemlichkeit in Beziehung auf Geldangelegenheiten besteht darin, daß alle Münze im brittischen Amerika von der des Mutterlandes verschieden ist; mit andern Worten: ein Schilling in England ist von einem Schilling in Canada verschieden. Das Geld in Canada hat einen höheren Nennwerth wie in Großbritannien. Obgleich der Unterschied selbst wieder wechselt, so kann man im Allgemeinen angeben, daß ein englischer Sovereign 24 Schill. 6 Pence gilt, oder daß ein englischer Schilling ungefähr 1 Schilling $2\frac{1}{2}$ Pence oder 1 Schilling 3 Pence (der sogenannte Halifax-Münzfuß) gleich ist. Aller Lohn wird natürlich hiernach berechnet. Ein täglicher Lohn von 4 Schilling beträgt deshalb nur 3 Schilling. Dieser Unterschied läßt sich bald erkennen und ist von geringer Bedeutung, wie die Bezahlung des Lohns mit Waaren. Hierüber haben wir sehr ernstliche Klagen vernommen. Es ist nämlich nicht ungewöhnlich, daß Arbeiter mit Anweisungen auf Waaren aus Magazinen nach dem verabredeten Lohne bezahlt werden; der Preis der Artikel ist aber alsdann meist so hoch angeschlagen, daß der Arbeiter ungemein verliert, daß er z. B. für einen täglichen Lohn von 4 Schilling nicht mehr Waaren bekommt, wie er für 1 Schilling 6 Pence sich in England kaufen könnte, so daß ein scheinbar hoher Lohn auf eine Kleinigkeit verabkömmt. Dergleichen Verfahren wird zwar von achtbaren Männern vielleicht nicht angewandt, oder herrscht nur in Gegenden, wo die umlaufende Münze gering ist. Die Sache ist jedoch schon deshalb zu erwähnen, damit der Auswanderer auf seiner Hut ist. Derselbe verschaffe sich stets Sicherheit, ob er in Geld oder in Waaren bezahlt wird, und richte darnach seine Forderung ein.

Nachdem das Geschäft in Quebec beendet ist, reise man sogleich ohne Zeitverlust nach Montreal mit dem Dampfschiff, um von dort nach Obercanada zu gelangen; täglich fahren Dampfschiffe nach Montreal ab und legen den Weg in 24 bis

30 Stunden zurück. Der Preis der Fahrt war kürzlich folgender: Passagiere auf dem Verdeck 1 Dollar, d. h. 5 Schilling. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 7 Jahren ein Drittel. Die Wege und die Preise nach den Hauptplätzen waren folgende:

Quebec nach Montreal auf dem Dampfboot	4 Schilling,
Montreal nach Kingston	" 12 "
Kingston nach Toronto	" 12 "
Toronto nach Hamilton	" 12 "

Auch fahren Dampfboote von Kingston, Toronto und Hamilton nach Niagara und Queenston; von Queenston kann der Reisende sich auf dem Niagara bis etwas unter die berühmten Wasserfälle nach Buffalo oder an einen Hafen auf der canadischen Seite des Eriesees begeben und auf einem Dampfboote nach Port Stanley in dem Londoner Distrikt, nach Amherstburg am Fluß Detroit, nach Sarnia am St. Clair oder nach Goderich am Huronensee fahren. Mietzkutschen oder auch Wägen kann man an den Hauptorten des Flusses oder Sees haben und so nach den Hauptniederlassungen im Innern gelangen; die Reisekosten werden gewöhnlich zu $2\frac{1}{2}$ — 3 Pence auf die $\frac{1}{4}$ Meile für den Passagier angeschlagen. Die Miethe eines Wagens mit zwei Pferden, wobei man sich einen bequemen Wagen auf Springfedern aussuchen kann, beträgt gewöhnlich 3 Dollars täglich. In den meisten Ortschaften Canadas befinden sich Regierungsagenten, welche den Auswanderer unentgeltlich Rath und Nachrichten erteilen.

Auswanderer, die sich zu den blühenden Niederlassungen im Newcastle-Distrikt begeben, schiffen sich in Coburg am Ontariosee ein; diejenigen, welche sich nach den Ortschaften von Seymour begeben, können über Kingston bis zur Mündung des Flusses Trent reisen, von wo eine Landstraße nach Seymour führt. Reisende nach dem Homebistrikt schiffen sich in der Hauptstadt Obercanada's Toronto ein. Diejenigen, welche nach dem Londondistrikt wollen, reisen zum See Erie oder lassen sich zu Lande von Hamilton nach London befördern. Die Entfernung beträgt etwa 20 Meilen und die Straße ist eine der besten in Canada. Eine andere gute Landstraße, die mit Bohlen belegt ist, führt den Reisenden von London nach Eatham. Postkutschen fahren alle Tage von London nach Goderich, Port Stanley, Sarnia; von Hamilton nach Dundas, Galt, Quelf und Goderich fahren Postkutschen zwei- bis dreimal wöchentlich. Von Montreal begibt man sich zu den Orten am Ottawafuß durch Wasser Verbindung. Diese Verbindungen waren vor Kurzem die gewöhnlichsten; es finden sich jedoch stets Abweichungen, und der Auswanderer muß sich deshalb bei seiner Ankunft an Ort und Stelle erkundigen.

Wir halten es zum Wohl der ärmeren Auswanderer für nothwendig, ihnen in Erinnerung zu bringen, daß in Montreal eine wohlthätige Gesellschaft von großer Wirksamkeit sich befindet, welche den Namen: „Canadische Einwanderungs-Gesellschaft“ führt. Diese Gesellschaft gibt armen Einwanderern bei ihrer Ankunft in Montreal Unterstützung, um sie an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern. Diese Gesellschaft unterstützte vom 11. Juni 1840 an bis zum Schluß der Schifffahrt durch Frost im Winter 322 Engländer, 8778 Irländer, 397 Schotten und 10 Deutsche. Im Ganzen 9507; unter diesen waren 201 älter wie 60 Jahre und 587 Kinder. Die Unterstützung bestand in Lebensmitteln und Obdach, Bezahlung der Reisekosten für Einzelne und Familien an Orte in das Innere und in ärztlicher Wartung. Die Auswanderer erlangten eine große Wohlthat durch den Umstand, daß die Gesellschaft sie sogleich in das Innere beförderte, weil sie nicht allein dadurch von der ihrer Gesundheit und Moralität drohenden Gefahr bewahrt wurden, die beim Nichtsthum in einer großen Handelsstadt nothwendig gefährdet werden mußten, sondern auch, weil sie dadurch eine Zeiterparniß erlangten, die wichtigste Rücksicht von allen, beachtet man die Vorbereitungen gegen die Strenge des canadischen Winters. Das Bestreben der Gesellschaft, die Auswanderer schnell an Ort und Stelle zu bringen, ist so groß, daß dieselben 36 Stunden nach ihrer Ankunft in Quebec Montreal schon im Rücken hatten und nach den Orten ihrer Bestimmung in Obercanada unterwegs waren.

Landverkauf, Niederlassungen.

Der Verkauf von Kronländereien im brittischen Nordamerika war bis zur lezt vergangenen Zeit durchaus nicht zweckmäßig, denn man hielt von Zeit zu Zeit Versteigerungen und setzte einen bestimmten Ansaß des Preises aus; der Auswanderer mußte vielleicht lange warten, und wurde zulezt im Preise überboten. Die Kronländereien werden jetzt zu bestimmtem Preise losgeschlagen; dieser wechselt für unbebaute Ländereien von 2 Schilling 6 Pence bis 14 Schilling für den Acker; was die Gemeindeländereien von Ortschaften und Weiden betrifft, so wechselt der Preis bisweilen zwischen 4 und 8 Pfund Sterling und steigt sogar oft noch höher. In Bezug auf den Preis und die Verkaufsweise von Ländereien in Canaba, gibt ein kürzlich herausgekommenes Werk folgende Nachricht:

„Ländereien in Canaba werden entweder von der Regierung oder von privilegierten Gesellschaften oder von Privatpersonen verkauft. Die Ländereien, worüber die Regierung

verfügt, sind eingetheilt in Kronländereien, in die für die Geistlichkeit, für Schulen und Indier zurückbehaltenen Ländereien. Dieselben sind über alle Distrikte der Kolonie zerstreut. Die privilegierten Landgesellschaften in Canada sind zwei, die britisch-amerikanische Landgesellschaft und die canadische Gesellschaft. Die Ländereien der ersteren liegen in Untercanada, die der zweiten in dem oberen und westlichen Theile der Kolonie. Letztere 1826 eingesetzte Gesellschaft besitzt zerstreute Ländereien in jenem Distrikt und sogar in jeder Ortschaft Obercanada's und hat außerdem große Gebiete in den Distrikten Wellington und Huron, letztere mit 1 Million Acker. Die von Privatpersonen zum Verkauf ausgelegte Ländereien liegen in allen Theilen der Kolonie und bestehen aus einzelnen und zerstreuten Loosen, welche der Spekulation wegen gekauft oder für Schuldbezahlung hauptsächlich von Kaufleuten erworben wurden; auch in Loosen von 100—1000 Ackern, die sich im Besiz von Grundeigenthümern befinden und zum Theil bebaut sind."

Die Ländereien sind entweder wild liegende unbebaute, oder zum Theil bebaute und umgebrochene. Was die wüsth liegenden Ländereien betrifft, so werden die der Krone, in Folge einer Akte der Kolonialgesetzgebung nach einem Preise verkauft, den der Gouverneur und Kolonialrath von Zeit zu Zeit festsetzt. Der gegenwärtige Preis in Obercanada ist 8 Schilling dortigen Geldes oder 6 Schilling 7 Pence englischen für den Acker. Dieser Preis ist auf Ländereien nicht anwendbar, welche von der Regierung wegen Nichterfüllung der Bedingungen über Niederlassungen zurückbehalten wurden, unter welchen dieselben nach dem früheren jetzt abgeschafften System Kolonisten zugewiesen waren; auch erstreckt sich diese Taxe nicht auf die für Indier und für die Geistlichkeit zurückbehaltenen Ländereien; für alle diese drei Klassen werden besondere Preise bestimmt. Die Zeitung der Regierung macht hinsichtlich die obengenannten Kronländereien von Zeit zu Zeit bekannt, daß die Loose nach ihrer Angabe in den öffentlichen Dokumenten verkauft werden, ohne daß ihr wirkliches genaues Maas verbürgt ist, daß ferner der Preis in baarem Gelde sogleich bezahlt werden muß und daß die Bezahlung nicht in mehreren Terminen angenommen wird. Die Bezahlung kann auch in sogenannten Landscheinen bestehen, d. h. in Scheinen der Kolonialregierung, für welche ein gewisser Werth in Umlauf von derselben verbürgt ist, welche ferner zu dem Zweck ausgegeben werden, den Verkauf zu erleichtern, die übrigens häufig unter dem Nennwerthe gegen baar Geld eingewechselt werden können. Bei Bezahlung des Ankaufgeldes erhält der Käufer einen Schein, das ange-

kaufte Land in Besitz zu nehmen, und bald darauf die Besitzurkunde.

Agenten der Regierung finden sich in jedem Distrikte mit voller Gewalt, dem Ersten, welcher sich meldet, die ausgeschriebenen Ländereien zu verkaufen, über welche Listen öffentlich ausgestellt sind und stets angesehen werden können.

Außer diesen zum Verkauf ausgeschriebenen Ländern hat die Kolonialregierung in Ober- und Unterkanada andere davon gesondert, wo gewisse Personen von 21 Jahren und darüber, welche noch niemals eine Schenkung an Land von der Regierung erhalten haben, ein Loos von 50 Acker ohne Ankauf unter gewissen Bedingungen erhalten. Die so entstandenen Ansiedelungen sind in Unterkanada an den Landstraßen von Lambton und Kennebec; die erstere führt vom Dorf St. Francis nach den Ortschaften Forsythe und Lambton, die andere ist eine Fortsetzung der Kennebecstraße zur Provinz Line. Die Niederlassungen jener Art in Oberkanada liegen auf einer 1842 von der Regierung geöffneten Straße, welche von der Ortschaft Garrafraxa nach Owensund am Huronsee führt. Die Straße, welche sich auf dies wichtige neue Gebiet öffnet, endet am Ontariensee, von welchem Owensund etwas über 20 Meilen entfernt ist. Die Hauptbedingungen für diese (meist mittellosen) Ansiedler sind folgende: „Dieselben müssen sich an den Commissär der Kronländereien oder an dessen Agenten wenden, und die Zeit angeben, wenn sie sich auf dem ihnen zu schenkenden Landstrich niederlassen wollen. Haben sie einen genügenden Bericht von ihren Mitteln gegeben, um sich so lange zu ernähren, bis eine Ernte von dem Boden erlangt werden kann, so erhalten sie von dem Commissär der Krone einen Schein, welcher sie berechtigt, sich ein Stück Land auszusuchen. Der Agent, auf welchen man sich zuerst gewandt hat, muß einen Bericht über Alter, Familie und Mittel des Bittstellers an das Hauptamt für Kronländereien senden, welches die Bewilligung zu der Niederlassung geben muß. Die Ansiedler müssen ein Drittel des von ihnen ausgesuchten Landes durchaus auroden, umbrechen und besäen, und müssen auf demselben Boden bleiben, bis dies vollkommen durchgeführt ist; nachdem ein Drittel der geschenkten Ländereien ausgerodet, umgebrochen und besät ist, erhält der Ansiedler das Recht, seine Besitzurkunde kostenfrei zu erheben. Diese Bedingung der Ansiedlung muß innerhalb vier Jahre nach Ausstellung des Scheins erfüllt worden sein.

Die für die Geistlichkeit zurückbehaltenen Ländereien stehen zur Verfügung des Commissärs der Kronländereien in jedem Distrikte. Der Betrag der verfügbaren Ländereien dieser Art ist jährlich auf 100,000 Acker beschränkt, wo nicht ein Minister der Krone eine schriftliche Erlaubniß zu größerem Verlaufe

gibt. Die Ländereien werden von Aufsehern beschäftigt, welche der Commissär für Kronländereien einsetzt; die Aufseher machen von der Ausdehnung, Natur, Werth u. s. w. solcher Ländereien eigene Angaben; sind diese Angaben vom Gouverneur und Colonialrath gebilligt worden, so werden sie dem Commissär der Kronländereien mitgetheilt. Die Ländereien stehen zum Verkauf aus, und werden denjenigen zuerkannt, die sich zuerst melden und bezahlen. Der Verkauf dieser Ländereien geschieht unter andern Bedingungen wie der von Kronländereien, zwei Sechstel des Kaufpreises müssen sogleich bezahlt werden und die übrigen vier Sechstel in jährlichen Zahlungsterminen am 1. Januar der folgenden vier Jahre mit 6 Procent Zinsen.

Die Ländereien der brittisch-amerikanischen Landcompagnie in Canada liegen in einer Gegend Untercanada's, die unter dem Namen der östlichen Ortschaften bekannt sind. Sie umfassen dort ungefähr 700,000 Acker; der Preis des neuen oder wild liegenden Landes der Compagnie beträgt nach den öffentlichen Angaben 6 bis 8 Schilling für den Acker und 12 Schilling in der Nähe von Städten.

Die Canadacompanie, deren Ländereien in Obercanada liegen, haben schon mehrer Jahre die Ländereien zu günstigen Bedingungen verkauft; sie haben ebenfalls Land in Pacht denjenigen gegeben, welche keines kaufen wollten, wobei sie übrigen denselben frei stellte, dasjenige nachher durch Kauf an sich zu bringen, wofür sie nur Pachtzins zahlten. Ueber die Einzelheiten kann man in der Kolonie selbst sich Nachrichten leicht verschaffen; gedruckte Listen von Land, mit den Einzelheiten kann man in jedem Postamt und Vorrathshaus in Westcanada ansehen und kostenfrei nach Bezahlung des Briefportos sich von den Comptoirs der Compagnie in Goderich oder Toronto auf Nachsichung verschaffen.

Um vorsichtigen und fleißigen Kolonisten Beistand zu leisten, nehmen die Commissäre der Landcompagnie jede Summe, wie klein dieselbe auch sein mag, als Depositum von ihren Pächtern an, und zahlen dafür 4 Procent jährlicher Zinsen vom dritten Monat nach dem Empfang. Der Ansiedler kann übrigen, wenn er will, dergleichen Summen mit den Zinsen zu jeder Zeit sogleich erheben. Zu dem Zweck hat die Compagnie eine Sparbank eröffnet, und so dem Kolonisten Gelegenheit gegeben, innerhalb zehn Jahre das von ihm gepachtete Land anzukaufen, wenn er dazu Lust hat. Sollten schlechte Ernten oder unvorhergesehenes Unglück ihn heimsuchen, so hat er stets die niedergelegte Summe mit Zinsen zu seiner Verfügung.

Was bereits bebaute Ländereien betrifft, so ist der Preis desselben natürlich sehr verschieden; die Vertheiltheit, der Betrag der angebrachten Verbesserungen, die Umstände der Per-

son, welche ein Gut verkaufen will, sind dabei in Betracht zu nehmen; es läßt sich jedoch im Allgemeinen angeben, daß solche Landgüter von ungefähr 200 Acker mit etwa 40 bebauten Ackern, Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, und bisweilen mit Wirtschaftsinventar unter dem wirklichen Werthe gekauft werden.

Der Verkauf der Landgüter dieser Art geschieht oft von Landwirthen mit großer Familie, welche mit Hülfe derselben eine große Landstrecke unangebauten Landes umbrechen wollen. Meist gilt alsdann der Acker in solchen Landgütern $3\frac{1}{2}$ bis 5 Pfund Sterling. Gute Käufe werden meist mit baar Geld gemacht. Der Verfasser der oben angeführten Schrift bemerkt: „Ich kann in dieser Hinsicht einen Engländer erwähnen, welcher im Frühjahr 1843 in den Londoner District kam, und ein Gut von 100 Ackern, welches zur Hälfte umgebrochen war, 1 Wohnhaus, Scheuer und Inventar zu 286 Pfund Sterling baar Geld kaufte. Dies Gut liegt etwa 1 Meile von London und der Kauf galt für wohlfeil. Ein anderes Beispiel fand sich bei einem Gute in derselben Entfernung von jener Stadt und von derselben Größe, das aber einen bessern Boden hatte und wofür 493 Pfund geboten wurden; wie das andere Gut hatte dieses 100 Acker umgebrochenen Landes mit Scheuer und Wohnhaus. Ankündigungen über den Verkauf von Landgütern finden sich stets in den verschiedenen Zeitungen. Dieser Handel ist ziemlich lebhaft, mit wenigen Ausnahmen läßt sich aber der Preis nicht genau bestimmen. Unangebautes Land bei Städten erlangt häufig einen scheinbar unverhältnißmäßigen Preis zum Werth, vergleicht man ihn mit dem niedrigen Preis umgebrochener Güter; dies beruht hauptsächlich darauf, daß das Bauholz in solchen Orten Werth besitzt; so wurden kürzlich 150 Morgen Wald eine $\frac{1}{2}$ Meile von London für 111 Pfund Sterling verkauft. Der geringste Betrag Land, welches die Regierung verkauft, ist 50 Acker, und der geringste Betrag des von der Canadacompanie verkauften, 100. Gewöhnlich betragen die Landgüter 200 Acker; 100 jedoch gelten als hübsche Güter für Personen mittleren Vermögens. Um die Gültigkeit der Titel beim Verkauf von Privatpersonen zu sichern, hat jede Grafschaft ein Registrirungsamt, worin die Besitztitel eingetragen werden. Die Nachschlagungsgebühr hiefür ist 1 Schilling 6 Pence.

Bei der Auswahl und bei dem Ankauf muß der Auswanoerer folgende Punkte im Sinne haben: man sehe darauf, daß eine erträgliche Landstraße zu dem Eigenthum führt, daß es von einer Stadt nicht zu weit entfernt liegt, daß es nicht mit Ländereien der Geistlichkeit umringt ist, welche stets dem Ansiedler Schaden bringen, weil sie nicht ausgerodet und ohne Straße sind, wenn der Ansiedler nicht selbst eine solche anlegt,

daß man gute Nachbarn, wo möglich Engländer oder Schotten habe, und daß in der Nähe eine Kirche oder Schule liegt, oder bald liegen werde.

Die Schwierigkeiten der Ansiedlung sind zuerst sehr groß, weit größer, wie Einer unter Zehn sich gewöhnlich denkt. Allein bei kluger und fleißiger Führung braucht man nicht zu verzweifeln und zuletzt wird man ohne Zweifel eine behagliche Stellung erlangen. Nachdem man ein Eigenthum erworben hat, muß man zuerst einen günstigen Ort für ein Blockhaus ausfinden, wo möglich an einer Wasserquelle oder an einem laufenden Strome und wo ein Keller zu Aufbewahrung der Kartoffeln gegraben werden kann. Man rodet sorgfältig das Bauholz und Gebüsch auf ziemliche Entfernung vom Wohnhause und äußeren Bauten aus, weil man im entgegengesetzten Falle bei Waldbränden großer Gefahr ausgesetzt ist. Der Bau von Häusern und die Umbrechung des Landes in großem Maße gelingt zuerst nicht so gut, denn die Arbeitspreise sind zu hoch, die Schwierigkeit, Arbeiter zu erlangen nebst den Kosten, um Nahrung für eine größere Menschenmenge herbeizuschaffen, bevor das neue Eigenthum dieselben hervorbringt, erheischt Vorsicht beim Auslegen des Geldes in jedem einzelnen Falle. Eine Kartoffelernte und Futter für eine Kuh ist der erste zu erlangende Gegenstand und läßt sich bei früher Ankunft leicht verschaffen. Im zweiten Jahr kann man bereits die mitgebrachte Familie mit den auf dem eigenen Acker gewachsenen Lebensbedürfnissen versehen; im dritten Jahre kann man ein Joß Ochsen, einige Kühe, ein einjähriges Kalb, einige Schweine, Hühner u. s. w., sowie reichliche Vorräthe für die Familie und Viehfutter besitzen. Die irischen und schottischen Bauern wissen den Werth einer Milchkuh wohl zu schätzen; ein jeder neue Kolonist muß sich eine solche und genug Futter für den langen Winter verschaffen. Rindviehheerden erheischen in Canada einiges Salz zur Nahrung. Weitere Bemerkungen über die erste Niederlassung sind nicht nothwendig, da man sich in allen Punkten durch eigene Beobachtungen an Ort und Stelle nach den Nachrichten leiten lassen muß, die man von den lokalen Aufsehern und Agenten erhält.

Verichte von Ansiedlern.

Folgender Brief erschien aus Obercanada, in dem United Service Journal.

„Hinsichtlich der von mir zu ertheilenden Nachrichten über Canada besitze ich keine ausgedehnte Kunde über alle mit canadischen Angelegenheiten verbundenen Gegenstände, noch wünsche ich eine weitläufige Darlegung zu geben. Da ich manche Jahre in Obercanada lebte und die Umstände mich nöthigten, es als

meine Heimath zu betrachten, so habe ich unmerkbar Anhänglichkeit an das rauhe Leben in Wäldern erlangt; ich will jedoch versuchen, mich dieses Vorurtheils zu entäußern und hoffe, einen verständlichen Bericht geben zu können.

„Auswanderer nach Canada hegen gewöhnlich irrthümliche Vorstellungen, indem sie dieselben nach Schriften und Leuten bilden, die wenig Kenntniß vom Lande haben und deren Angaben nach eigennützigen Beweggründen geschehen; jene kommen voll von romantischen Begriffen, kennen aber durchaus nicht das Land und die ihnen bevorstehenden Prüfungen. Bei der Ankunft müssen sich die Auswanderer sehr in Acht nehmen, neue Kartoffeln, grüne Erbsen u. s. w. oder halbreife Früchte zu essen oder dieselben nur sehr mäßig genießen. Viele bekommen nach ihrer Ankunft die Ruhr, als eine Folge der Eier, womit sie Gemüse jeder Art genießen, nachdem sie Wochen lang auf eingefalzene Lebensmittel beschränkt waren.

„Wechselfieber ist eine gewöhnliche Krankheit, wie überall in Amerika auf niedrig gelegenen und morastigen Orten, wenn auch nicht in ausgetrockneten und hochliegenden; dies Uebel ist aber selten gefährlich. Fieber anderer Art erscheinen gewöhnlich in neuen Ansiedelungen 4 oder 5 Jahre nach dem Umbrechen des Landes, dauern 1 oder 2 Jahre und verschwinden alsdann gänzlich. Sie entstehen wahrscheinlich aus der Verwesung der Baumwurzeln und anderer Pflanzenstoffe. Wechselfieber sind in Nähe großer Sümpfe und stehender Wasser gewöhnlich. Auswanderer sollten solche Orte vermeiden.

„Vor ungefähr 16 Jahren kam eine Anzahl Familien von Glasgow in meine Nähe. Diese erhielten Unterstützung von der Regierung und siedelten sich in den Distrikt Bathurst an. Sie waren fleißig und sittlich, indeß sie sahen sich nach mehreren Jahren genöthigt, wegen des schlechten ihnen zugewiesenen Bodens ihre Güter aufzugeben und nach andern Orten zu begeben. Das Ausroden der Wälder ist mühsam; zuerst muß man junge Bäume und Büsche bis an den Boden abhauen und dieselben auf große Haufen zusammenlegen; dies muß geschehen, so lange der Schnee noch nicht liegt; bedeckt derselbe den Boden, so fällt man die Bäume, die Zweige werden abgehauen und die Stämme werden in Klöße von ungefähr 12' gehauen; große gerade Klöße werden zur Umzäunung gebraucht. Ist das Gebüsch gehörig getrocknet, so wird es verbrannt.

„Wölfe sind zahlreich, den Schafen und gelegentlich auch dem jungen Rindvieh gefährlich. Ich habe Erzählungen gehört, daß diese Raubthiere Reisende angriffen, bei näherer Erkundigung erkannte ich dieselben jedoch für unwahr, obgleich ich von zwei Fällen weiß, wo Reisende zu Pferde Wölfe in

Mitte des Waldes sahen, und nach vergeblichen Bemühungen, dieselben zu verschrecken oder ihre Pferde vorwärts zu bringen, zum Rückzuge genöthigt wurden. Im Winter sind dieselben am gefährlichsten. Die wilde Raçe gleicht in der Gestalt unserer Hauskaçe, mit Ausnahme des Schwanzes, der nur zwei Zoll lang, und eben so, wie die Ohren, gespreizt ist. Dies Thier ist von der Farbe des Wolfes und eben so groß und stark, obgleich kürzer in den Beinen. Es ist sehr wild und wird den Hausthieren und Schafen sehr gefährlich. Ferner haben wir in Canada Marder, Viber und in den Wäldern finden sich Massen von Hirschen, Hasen, Rebhühnern, Tauben und anderem Wild. Die Flüsse und Moräste haben Ueberfluß an Enten; in den westlichen Theilen finden sich wilde Truthühner und Wachteln; die Seen und Flüsse sind mit Fischen sehr gut versehen.

„In Canada finden sich ferner Schlangen verschiedener Art, worunter viele giftige, z. B. zwei Arten sehr gefährliche Klapperschlangen, Rattern u. s. w. Diese Reptilien findet man aber nur in besondern Distrikten und bei gewöhnlicher Vorsicht ist wenig Gefahr von ihnen zu besorgen.“

Folgender Brief ist von einem Herrn, der sich 100 Meilen westlich von Toronto niedergelassen hat. Dieser schreibt: „Ich habe ungefähr 800 Acker von den Ländereien der Geistlichkeit und der Canada Compagnie erworben und stehe über 800 andere von Privatpersonen in Unterhandlung, wovon jeder Acker im Durchschnitt 15 Schilling kostet. Das Land ist von dem Strome Thames begrenzt, alle Viertelskunden durch Bäche bewässert, wovon die Quellen das reinste Wasser haben; das Land fällt nach Süden ab und ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

„Ich habe heute ausrodern, gefällte Bäume behauen und das Land in jeder Hinsicht zum Besäen zurechten lassen, wovon die Arbeit auf den Acker 11 Dollar oder 2 Pfd. 15 Schill. St. kostet. Die Umzäunung wird noch 2 Dollar auf den Acker mehr kosten. Die Besäung $1\frac{1}{2}$ Dollar; im Ganzen 3 Pfd. 16 Schilling 6 Pence.

„Mein Blochhaus, 34' breit, 22' hoch, mit zwei Stockwerken, hat sechs Zimmer, die gut genug sind, um die raue Jahreszeit auszuhalten, und erfordert nicht mehr wie eine Arbeit im Werth von 50 Pfd., um es durch Verbesserung an der äußern Seite wohnlicher zu machen. In diesem Hause werde ich im Winter wohnen, bis ich zum Bau alles fertig habe; ich habe so viel Behaglichkeit und Ueberfluß an Nahrung, wie man vernünftigerweise nur wünschen kann; abgesehen von den zinnernen Löffeln, statt des Silbers, der Messer mit hölzernen Griffen, statt der elfenbeinernen, kann mein Mittagstisch den Vergleich mit dem zu Hause vollkommen aushalten. Seit

unserer Niederlassung habe ich drei Reisen nach Toronto gemacht und jedesmal eine Ladung von nützlichen Dingen mitgebracht. Vor dem Beginn des Winters werde ich noch drei andere Reisen ausführen, um meine Vorräthe zu vervollständigen, Arbeiter mitzunehmen und meine Landerwerbung in Ordnung zu bringen. Bei dieser harten Arbeit, bei Handeln, Nachdenken und Berechnen bin ich immer mehr für das Land eingenommen worden. Unser Klima ist sehr gut und unsere Nachbarn sind gefällig. Um keinen Preis möchte ich nach Schottland zurückkehren

„Da man 5 Meilen fahren muß, um Bauholz sägen zu lassen, da man jede Ladung selbst mißt, und da man alles thun muß, wofür man zu Hause genug vertraute Leute findet, so ist die Arbeit im Anfang eben so zahlreich wie schwer. Jedenfalls aber hat man große Aussicht auf eigene Wirksamkeit; sind Schwierigkeiten zu überwinden, so gewährt gerade die Ueberwindung Vergnügen und man erlangt dadurch ein um so größeres Selbstvertrauen. Ich habe 100 Bushel Hafer, zu 11¼ Pence den Bushel, treffliche Äpfel, zu 7½ Pence den Bushel, eingekauft. Der Weizen steht dieses Jahr hoch, d. h. 1 Dollar der Bushel. Frisches Fleisch erhält man zu 2½ Pence das Pfund. Kartoffeln stehen eben so hoch wie Hafer.“

In einem späteren Briefe schreibt derselbe Anfiedler: „Ich habe jetzt mein neues Wohnhaus bezogen und obgleich ich noch im Winter die Kühe selbst melken, der Spur meiner Ochsen, wenn sie sich verirren, folgen muß, und indem ich abwechselnd Maurer, Glaser, Schieferdecker und Holzhauer bin, so daß meine Hände so hart wie Holz geworden sind, so bin ich zufrieden und wohlgenährt; indeß habe ich unermüdet sein müssen, so daß es nicht die Schuld meiner Thätigkeit ist, wenn ich keinen Reichthum erlange . . . Jeden Morgen stehe ich um 5 Uhr auf und wecke meine Leute; während meine Diener das Frühstück besorgen, zünde ich das Feuer im Zimmer an, denn ich verlange keinen Dienst, der nicht durchaus nothwendig ist. Die Nothwendigkeit hier ist aber von der zu Hause sehr verschieden; meine Schuhe z. B. vom dicksten Leder werden nur zweimal wöchentlich eingeschnürt, ein Verfahren, welches für das Herumgehen in den Straßen sich nicht eignet, aber hier von großem Nutzen ist. Seit meinem letzten Briefe habe ich 20 Acker Wald ausgerodet und bei der Hülfe von 6 Personen werde ich mit einem Acker an einem Tage fertig, wegen anderer Arbeit kann ich jedoch nicht mehr wie 20 Acker monatlich umbauen. Ich habe ebenfalls am Gelde mehr als 1/2 durch Einlegung in die hiesige Bank gewonnen. Dieser Umstand, nebst den hohen Zinsen, dem wohlfeilen Leben und der Freiheit von Abgaben, ertheilt mir dreimal so viel Vermögen, wie ich zu Hause besaß.“

Nach einem späteren Briefe hatte jener Ansiedler einen großen Theil seiner Wälder ausgerodet, alle Schulden, die er zu Hause gemacht, bezahlt und fand sich schon im Besitze der Mittel zu bleibender Unabhängigkeit, unter allen Beigaben des ländlichen Reichthums und der Behaglichkeit. Man hat mehrere Mal gesagt, daß Herren von höherem Stande nicht nach Canada auswandern sollten; dies sei allein ein Land für Arbeiter; allein diese Vorstellung ist irrig. Vorliegendes Beispiel ist nur Eines von vielen Hunderten, wo Männer aus höherem Stande in Canada sich mit Glück niederließen, obgleich sie sich niemals ihre Hände mit Arbeit früher gehärtet hatten, vorausgesetzt, daß sie sich nicht vor harter und selbst niedriger Arbeit scheuten.

Diesenigen, welche kein Land sich anschaffen können, besäen oft das eines Nachbarn und empfangen einen Antheil an der Ernte. „Da ich in diesem Jahre so verfahren muß,“ schreibt ein Ansiedler im Januar 1834, „so besäet einer meiner Nachbarn zwei Felder mit mir, eins mit Roggen, wovon derselbe alle Arbeit, mit Ausnahme der halben Ernte, leistet, die Hälfte der Einsaat hergibt und die halbe Ernte bekommt; ein anderes mit Erbsen, wofür er alle Arbeit ausführt, die ganze Einsaat hergibt und $\frac{2}{3}$ der Ernte bekommt.“

Folgender Brief ist von einem schottischen Ansiedler aus der Ortschaft Nichol verfaßt: „Nach meiner und Anderer Erfahrung habe ich die Ueberzeugung gefaßt, daß jeder neue Auswanderer nicht mehr Acker umbrechen soll, wie er eine vernünftige Aussicht hat, bei Zeiten besäen oder bepflanzen zu können. Zwei gut ausgerodete Acker sind so viel werth wie fünf, wo dies nur mittelmäßig geschehen ist. Fängt man in der ersten oder zweiten Woche vom Juli an, so kann man 2 Acker beinahe fertig machen, um dieselben mit Weizen besäen zu können. Macht man den Versuch, 7 Acker umzubrechen, so gelingt dies nicht zur gehörigen Zeit, wenn man nicht viel Geld und Kraft hat; tritt der Frühling spät ein, so kann man das Land nicht mehr zur rechten Zeit für die Ernte zureichten. Hat man 2 oder $2\frac{1}{2}$ Acker in dem ersten Herbst, wenn man sich in den Wäldern befindet, mit Winterweizen besäet, und hat man $\frac{1}{2}$ Acker für Kartoffeln am 15. oder 20. Mai ausgerodet und vielleicht noch einen Acker am 20. Juni, so kann man die Produkte des eigenen Landguts im zweiten Jahre der Niederlassung als Nahrung brauchen und auch für die nächste Ernte genug haben; in dem ersten Jahre aber muß man die Lebensmittel einkaufen oder dafür arbeiten. Wenn man während des Sommers Land für Winterweizen umbriecht, so hat man vielleicht 4 oder 5 Acker im zweiten Herbst fertig; kann man die Baumstümpfe während des Wachses des ersten Winterweizens abbrennen, so kann man Gerste oder auch Futter-

Kräuter für das Vieh im dritten Jahre ernten. Hat man noch 1 Ader für Kartoffelpflanzungen umgebrochen, so kann man von der Ernte verkaufen, nachdem man sich selbst versorgt hat; wo Rüben und Kartoffeln im vergangenen Jahr wuchsen, kann man Sommerweizen oder Hafer das nächste Jahr säen. Diese Aussicht auf den dritten Herbst oder auf die zweite Ernte ist ziemlich gewiß und alsdann beginnt das bessere Fortkommen. Der zweite Hauptpunkt, den der Auswanderer im Auge haben muß, betrifft die Hausthiere; wo möglich muß er schon mit einer Milchkuh anfangen. Während der Sommermonate erhält die Kuh ihre Nahrung im Walde, ohne daß sie ihren Eigenthümer einen Heller kostet; für die andern 6 Monate kann man sie mit Stroh und Rüben füttern, jedoch am meisten schmeinen die Thiere die dünnen Sprossen der Baumzweige als Nahrung vorzuziehen; da der Landwirth ohnedem die Zweige der gefällten Bäume abbauen muß, so wird es ihm an Viehfutter nicht fehlen. Das Ausroden der Wälder kann nicht ohne Beistand eines Pferdes oder eines Joches Ochsen ausgeführt werden; wenn aber der Auswanderer kein Futter dafür herbeschaffen kann, so ist es im ersten Herbst zweckmäßiger, daß er ein Joch Ochsen und einen Arbeiter mietet; im zweiten Jahre kann er sich ein Joch Ochsen kaufen, da er Aussicht hat, daß er das Futter für dieselben ziehen kann. Hier rede ich allein von dem Ausroden von Wäldern und habe Ansiedler im Auge, die etwas Geld mitbringen. Besitzt er aber auch ein beträchtliches Kapital, so ist es für ihn zweckmäßig, den angegebenen Plan zu verfolgen. Kann er mit einem kleinen, schon zum Theil umgebrochenen, Gute beginnen, so wird ihm dies sicherlich von großem Vortheil sein.

„Ich schlicke meinen Brief mit meiner allgemeinen Ansicht, daß, wer Festigkeit, Geduld und Charakterstärke mit Ausdauer und Klugheit verbindet, in wenigen Jahren eine behagliche und selbstständige Stellung erlangen wird, selbst wenn er in beträchtlicher Entfernung von Nachbarn sich niederläßt; kann er jedoch ein Gut mit 4 bis 5 umgebrochenen Adern kaufen, so ist ein solches einem noch gänzlich wilden Boden vorzuziehen, wenn er sich nicht über den Umstand bekümmert, von welcher Art seine Nachbarn sind.“

In einem Brief aus Fort Erie heißt es: „Der Weizen wird hier für 5 Schilling das Bushel verkauft, Hafer für 1 Schilling 3 P., Butter 6 P. das Pfd., Eier 6 P. das Duzend, Rindfleisch 2½ P. das Pfd. Der Lohn des Hausgesindes beträgt 2 Pfd. monatlich mit Kost; Thee kostet 3 Sch. das Pfd., Kartoffeln 1 Sch. der Bushel; der Ader gibt 350 Bushel durchschnittlicher Ernte. Ein Landwirth kann sich mit 500 Pfd. sehr gut niederlassen und eine gute Tafel halten, muß aber sein

Geschäft besorgen und selbst auf Alles Acht haben, da man sich auf das Gefinde nicht so verlassen kann, wie zu Hause."

Aus Sandwich, einem westlichen Distrikt in Obercanada, wird geschrieben:

"In diesem Distrikt habe ich mich nach reiflicher Ueberlegung niedergelassen. Nachdem er früher von Franzosen kolonisiert war, aber seitdem sich reisend verbessert hat, gewährt er alle Handelsvorthelle des Mutterlandes, aber auch bei weitem größere in Erziehung von Rohprodukten. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sogar in Canada ungewöhnlich und unser Produkt auch in Beschaffenheit besser, so daß unser Weizen höher im Preise wie anderer steht. An der Landenge, wo wir uns niedergelassen haben (zwischen dem St. Clair und Eriesee), findet sich ein leichter und wohlfeiler Verkehr durch Dampfboote. Die Thames, ein prächtiger Fluß, eröffnet uns das innere Land. Jeder gefällte Baum kann zu Wasser auf den Markt gebracht werden. Der Markt von Detroit auf der amerikanischen Seite wird von allen Theilen der Union und der britischen Besitzungen besucht; er gehört zu den besten des Landes sowohl wegen der Menge von Käufern und Verkäufern, wie wegen der herbeigeführten Produkte. In dem Distrikt findet sich Ueberfluß an Auerhahnen, Schnepfen und Hirschen. Hauptsächlich aber wurde ich zur Niederlassung durch das gesunde Klima bewogen, welches dem von Untercanada meist überlegen ist.

"Für Kolonisten haben wir genug Raum. Fährt man z. B. die Thames herunter und erblickt dort die üppig wachsenden Wälder, begegnet man den Dampfbooten mit den Verdeckten voll Auswanderer, so kann man sich eines Bedauerns über das Elend von europäischen Ländern nicht erwehren, welches durch den hiesigen Ueberfluß der Natur erleichtert werden könnte."

Ein Müller schreibt aus Jorra in Obercanada 1832: "Das Klima ist gesund; nur an unbedeutenden Unpäßlichkeiten haben Einige gelitten; wir sind hierin um so glücklicher, da die ersten Ansiedler an Fiebern 9 bis 12 Monate lang litten, während welcher Zeit sie nicht für sich arbeiten konnten. Ich habe mir ein Gut von 100 Aekern gekauft und einiges Kapital dazu angeschafft. Wir haben 2 Kühe, 1 Joch Ochsen, 1 Rind, 3 Schafe und 1 Schwein. Vorzugsweise sind uns die Kühe von Nutzen. Mit diesem Inventar geht es uns ziemlich gut. In einer neuen Kolonie, wie die unsrige, welche vom Markte weit entfernt liegt, kann man Geld nicht wohl einnehmen, allein auch in dieser Hinsicht bieten sich Aussichten der Besserung. Was die Ansiedlung von Freunden betrifft, so möchte ich ohne Bedenken denselben anrathen, herüberzukommen. Bei harter Arbeit und Fleiß kann man hier nach vier bis fünf Jahren ein Gut

von wenigstens 50 Adern, 1 Joß Ofsen, Kühe u. s. w. nebst anderm Eigenthum besitzen. Schwierigkeiten sind aber zu überwinden und Entbehrungen zu ertragen, besonders für solche, welche kein Kapital zum Anfang haben. Im Winter tritt strenge Kälte ein, dauert aber nicht lang. Die Sommerhitze ist groß, aber ich habe weder die letztere, noch die Kälte als unerträglich empfunden. Auch haben wir einige Stürme überstanden, allein diese währten nicht länger als 1 oder 2 Wochen.

„Unser Vieh schweift während des Sommers in den Wäldern umher; des Winters können wir es bei Ermangelung des Blehfutters mit den Enden der Zweige, der dünnen Sprossen des Zuckerahornbaums ernähren. Die Verfertigung des Zuckers aus dem Ahorn ist für den Kolonisten eine große Quelle des Gewinns. Er wird von der Mitte Merz an, ungefähr 1 Monat lang gewonnen. Einige Ansiedler gewinnen 12 Centner jährlich und der Centner kann um 2 Pfund verkauft werden, wovon man jedoch einen großen Theil in Waaren nehmen muß. Es wäre wünschenswerth, daß man einige englische Samen, guten Hafer, Gerste, Samen von gelben Rüben, Zwiebeln, Kohl und andere Gewächse, so wie einige Erbseerwurzeln herüberschickte. Wilde Stachelbeeren wachsen in den Wäldern, wir haben auch keine Gartenstachelbeeren.“

Auszug aus dem Briefe eines Gärtners 1834:

„Ich habe eine sehr gute Stelle bei meiner Ankunft in Montreal erhalten und bin auf 1 Jahr in Dienst getreten. Mein Lohn ist nicht so hoch, wie es hoffentlich der Fall sein wird, wenn ich mit dem Lande bekannt bin. Ich habe 40 Pfund jährlich und Beköstigung und dafür einen Garten von 3 Ader mit einem Obstgarten von 10 Ader zu besorgen, wobei mir fortwährend 2 Arbeiter helfen. Der Garten ist mit hohen Ziegelmauern umgeben und mit Pfirsich und Nektarpfirsichbäumen bedeckt. Die Pfirsiche werden sehr groß und reifen in freier Luft. Der Weinstock wird an Mauern gezogen, und bringt bessere Trauben wie in England; auch die Melonen sind sehr schön; ich zog 300 der schönsten Melonen auf einem Beete von 20' Länge und 12' Breite. Einige waren 15 Pfund schwer, die meisten 6—7 Pfund. Sorgfalt braucht hier nicht weiter darauf verwandt zu werden, als daß man das Unkraut ausrottet. Gurken werden hier nicht in Gärten gezogen, sondern auf den Feldern an den Gräben gesät, wo sie reichlich Früchte tragen. Kürbisse werden sehr groß: man findet deren von 50 Pfund. Man wird sich nicht wundern, daß alle diese Produkte in freier Luft wachsen, bedenkt man, daß wir eine Hitze haben, worin das Thermometer 3 Monate lang auf 99 Grad im Schatten und auf 86 des Nachts stand. Ich konnte es im Hause nicht aushalten und

schließ in einem offenen Schuppen. Das Wetter ist jetzt kühler; wie man mir sagt, wird der Winter bald eintreten und 6 Monate dauern, während welcher Zeit jede Arbeit außerhalb des Hauses unterbrochen ist. Weizenbrod ist sehr wohlfeil; man kann ein Laib von 6 Pfund zu 8 Pence kaufen. Gemüse wird zu hohem Preise verkauft. Ein jeder Blumenkohl kostet 8 Pence, ein Kohlkopf 4 Pence, Kartoffeln 2 Schilling 6 Pence das Bushel, Gerste 3 Schilling 6 Pence, Rindfleisch 4 Pence das Pfund, Schweinefleisch 6 Pence, Hammelfleisch 3½ Pence, Eier 5 Pence das Duzend.

„Niemanden, wer nicht arbeiten will, ist die Reise nach Canada anzupfehlen. Der Taglohn ist für Bauern 2 Schilling 6 Pence täglich hiesiger Währung; für Tischler und Maurer 5 Schilling; für Schneider 7 Schilling 6 Pence; für Schmiede 4 Schilling 6 Pence; Kleider stehen hoch im Preise: 30 Schilling ist der Preis für Verfertigung eines Fracks, 6 Schilling für ein Paar Beinkleider. Schuhe bekommt man zu demselben Preise wie in Schottland, aber nicht so gut.“

Auszug aus dem Briefe eines Ansiedlers in Whitby, Obercanada: „Ich besitze 90 Acker gutes Land, wovon 70 umgebrochen sind; 30 Acker haben noch keine Ernte getragen und es sind nur noch wenige Baumstümpfe auf denselben übrig. 20 Acker sind gänzlich davon frei und ich hoffe auch in diesem Jahre die letzte Spur des Waldes zu vertilgen. Ich habe einen guten Obstgarten mit ungefähr 140 Bäumen, wovon die Hälfte trägt und die andere Hälfte vergangenes Jahr angepflanzt wurde. Die Scheuer ist gut, das Wohnhaus jedoch nicht besonders bequem. Auch habe ich 3 Blockhäuser, wovon ich jedes um 6 Pfd. jährlich vermiethe. Ich habe mir ein Paar Ochsen zu 70 Dollars und 2 Kühe gekauft, wovon eine 3 Pfd. 10 Schilling und die andere 4 Pfd. 10 Schilling hiesiger Währung kostet. Das Rindvieh ist hier sehr gut; ich hätte niemals erwartet, ein solches in Amerika anzutreffen; auch die Pferde sind vortrefflich und zum Ertragen von Anstrengungen geeignet. Der ganze Preis des Gutes betrug 400 Pfd. St. Derselbe mag vielleicht als hoch erscheinen, allein man kann hier gutes Wildland nicht unter 8 Dollars für den Acker erhalten und die Kosten der Ausrodung und Umzäunung betragen 12 Dollars. Ein Ansiedler, der Kapital besitzt, handelt verständiger, wenn er ein Gut mit ausgerodetem Boden zu 5 Pfd. den Acker kauft, als wenn er sich in die Urwälder begibt. Jetzt habe ich 10 Acker, die ich mit Sommerweizen besäen kann, 4 Acker für Kartoffeln, 4 Acker, worauf Mais wuchs, die ich in 10 Tagen wieder besäen zu können glaube. Die übrigen besäe ich mit Hafer und Erbsen. In diesem Lande besorge ich nichts wie eine zu starke Sommerhitze. Wir sind von der Kirche

nicht weit entfernt und 2 Schulen liegen 200 Ellen von unseren Häusern. Weizen ist sehr wohlfeil, der beste bringt nicht mehr wie 3 Sch. 6 P. für das Bushel ein; die Ernte an demselben war ebenso wie Mais vergangenes Jahr ausgezeichnet. Wenn irgend Jemand meiner früheren Nachbarn herüberkommen will, so braucht er über Erlangung eines Landgutes nicht besorgt zu sein; hier sind stets mehr derselben zu verkaufen."

Schluß.

Ueber die Kolonien braucht nur noch wenig hinzugefügt zu werden. Nach unserer Meinung ist die Frage der Auswanderung sehr leicht zu lösen. Britisch Amerika ist gegenwärtig ohne allen Zweifel ein Land mit besseren Verhältnissen wie jeder Theil von Großbritannien und Irland und sogar von Europa; meist auch ist das Klima gut und das Land fruchtbar. Allerdings herrschen in einigen Theilen der Kolonie Fieber und andere Krankheiten; im Allgemeinen sind aber jene Länder gesund. Sind die Einwohner der noch nicht gänzlich bebauten Striche Nordamerika's Fiebern ausgesetzt, so leiden die Einwohner Großbritanniens und Europa's an anderen Uebeln des Klima's oder der Lebensweise, z. B. an verschiedenen Auszehrungen; Erkältungen sind dort häufiger. Außerdem wird das Klima immer gesunder, da der Anbau mit jedem Jahre fortschreitet und die Umbrechung hat schon ausgedehnte Striche so gesund wie G. land gemacht. Bei der unbezweifelten Fruchtbarkeit löst sich die Frage der Auswanderung in folgende auf: Ist es zweckmäßig für Leute in schlechten oder mittelmäßigen Umständen, sich der Auswanderung, Anstrengungen und Entbehrungen auf einige Jahre nach ihrer Ankunft zu unterziehen? Die Besorgniß vor dem Schmerz der Trennung von Freunden und vom Geburtslande ist sicherlich unbegründet. Es ist die Pflicht jedes Menschen, sich dorthin zu begeben, wo er seine geistigen und physischen Eigenschaften am vortheilhaftesten üben kann. Ein Grundgesetz der menschlichen Natur gebietet dem Menschen, sich auf der Erde zu verbreiten, um sich die zweckmäßigsten Mittel zum Leben und den angenehmsten Wohnort auszusuchen. Sollten sich Auswanderer in ein Land von Barbaren begeben, wo weder menschliches noch göttliches Gesetz bekannt oder beachtet wird, oder sollten sie sich auf unfruchtbare Strecken und in glühenden Wüsten niederlassen, so ließe sich die Bedenklichkeit, das Vaterland zu verlassen, leicht erklären; indeß der Fall ist durchaus verschieden. Eine Auswanderung nach Canada oder einer andern brittischen Kolonie ist nur ein Umzug von einem Theile Großbritanniens zu einem andern. Die Entfernung kommt nicht in Betracht. Der Umzug aus dem Norden Schottlands in den Süden Englands, oder von einem

Thelle eines andern europäischen Landes in eine entferntere Gegend ist mit denselben Kosten verknüpft; in jedem Fall wird die Familie von fremden Nachbarn umgeben werden. Eine Auswanderung nach Canada bietet aber eine bessere Aussicht, sich gutes Land zu verschaffen, wie dies bei jenem Umzuge der Fall sein könnte. In Großbritannien wie in einem großen Theil von Europa wird die physische und geistige Anstrengung in hohem Grade bei dem Unbemittelten erheischt, um sich eine behagliche Lage zu erwerben. Fast aller Grundbesitz und alle Manufakturen gehen in die Hände der Kapitalisten über; der Reichtum der Einzelnen steigert sich und die Unbemittelten werden immer ärmer. Kleine noch selbstständige Landwirth und Gewerbsleute sind in solcher Lage, daß Auswanderung ihnen zur Pflicht wird; es ist wenig Möglichkeit vorhanden, daß sie sich zu besseren Umständen erheben und ihren Kindern dieselbige Stellung verschaffen können, die ihr Gefühl ihnen vorschreibt. Solchen bietet brittisch Amerika ein offenes Feld für Umzug und Niederlassung. Man kann dort Land zu einem fünfzehn- bis zwanzigmal niedrigerem Preise erlangen, wie der Pachtzins beträgt; in 3—5 Jahren sind alle Kosten der Erwerbung wieder eingebracht. In dieser Kolonie gibt es keine Steuern, oder nur so unbedeutende, daß man sie nicht als Steuern betrachten kann. Es gibt weder Kirchspielabgaben noch Zehnten u. s. w. Der patriotische Britte findet in Canada außerdem keine Ursache zum Aerger in politischer Hinsicht; er bleibt ein brittischer Unterthan und behält als solcher seine Rechte.

Mit Ausnahme der ersten Schwierigkeiten gibt es kein wesentliches Hinderniß für die Besserung der Umstände. Wir ersuchen aber Alle, diese ersten Schwierigkeiten nicht mit Leichtsinne zu beachten. Jeder Auswanderer bedenke, daß jenes Land mit öden Wäldern bedeckt, nur wenige, einsam liegende Ansiedlungen hat, sich also im rohesten Zustand befindet, daß die Winterkälte scharf ist, daß man viele Behaglichkeiten des civilisirten Lebens sich nur mit größter Mühe verschaffen kann, vor Allem, daß man mit eigenen Händen arbeiten muß. Alle diese Erfahrungen wird der Ansiedler machen und Manches in den ersten Jahren leiden müssen; hat er jene ersten Schwierigkeiten überwunden, so wird er zugleich ein gutes Auskommen bei dem Glücke geistiger Ruhe besitzen und keine Sorgen über die Erziehung seiner Kinder seinem Stande gemäß zu hegen brauchen.

